

Die Unbefleckte Empfängnis Marias in der syrischen und armenischen Überlieferung.

Von Franz Sal. Mueller S. J.

In seinem Buche „Bemerkungen zur überführenden Theologie“ führt Epiphaniović¹ unter den auf Geheiß des hl. Synod von St. Petersburg zu bekämpfenden Lehren der katholischen Kirche auch die Unbefleckte Empfängnis der heiligsten Jungfrau auf². Dieses Dogma wird mit andern katholischen Lehren als Abweichung der römischen Kirche von der geoffenbarten Wahrheit zurückgewiesen. Ein Hauptgrund für die Zurückweisung liegt darin, daß die Schismatiker die Dogmenentwicklung im Sinne der katholischen Kirche nicht anerkennen.

Nach katholischer Lehre schloß die öffentliche, als Grundlage des Heiles für alle Menschen bestimmte Offenbarung mit dem Tode der Apostel ab. Die katholische Kirche weist jede objektive Vermehrung des geoffenbarten Wahrheitsgehaltes entschieden zurück. Aber ganz anders steht es mit unserer Erkenntnis, mit unserer Aneignung des Offenbarungsschatzes. Hier verteidigt die katholische Kirche einen Fortschritt nach dem Worte des hl. Vinzenz von Lerin:

„Crescat . . . oportet et multum vehementerque proficiat . . . tam unius hominis quam totius Ecclesiae . . . intelligentia, scientia, sapientia, sed in suo dumtaxat genere, in eodem scilicet dogmate Imitetur animarum religio rationem corporum, quae, licet annorum processu numeros suos evolvant et explicent, eadem tamen, quae erant, permanent. . . . Exempli gratia: Severius maiores nostri antiquitus in hac ecclesiastica segete triticeae fidei semina; iniquum valde et incongruum est, ut nos eorum posterius pro germana veritate frumenti subdititium zizaniae legamus errorem. Quin potius hoc rectum et consequens est, ut primis atque extremis sibimet non discrepantibus, de incrementis triticeae institutionis triticei quoque dogmatis frugem demetamus; ut, cum

¹ Epiphaniović, Zapiski po oblčetnomu bogosloviju⁵ (Neuerkask 1904). Das Titelblatt trägt den Vermerk: „Dieses Buch ist vom Lehrkomitee des hl. Synod für die geistlichen Seminaristen als Lehrbuch der überführenden (d. h. polemischen) Theologie gutgeheißen.“ Bemerkenswert ist noch, daß hier die konservativen schismatischen Theologen ins Auge gefaßt sind. Die ganz neuzeitlichen schismatischen Theologen huldigen vielfach in bezug auf Wesen und Entwicklung des Dogmas modernistischen Ansichten.

² A. a. O. 37—40.

aliquid ex illis seminum primordiis accessu temporis evolvatur, et nunc laetetur et excolatur³."

Katholischerseits erklärt man mit vollem Rechte die Entwicklung, von der Vinzenz spricht, in dem Sinne, daß eine Wahrheit von Gott nur einschlußweise, formaliter implicite, geoffenbart und deshalb einige Zeit hindurch, vielleicht Jahrhunderte lang, in sich nicht ausdrücklich erkannt wird. Später aber erfaßt die Kirche sie als Offenbarungsgut und stellt sie ausdrücklich als zu glauben vor. Das Samenkorn erschließt sich und die Pflanze keimt.

Diese Dogmenentwicklung im Sinne der katholischen Kirche lehnen die schismatischen Theologen ab. Sie nehmen zwar eine immer klarere Aussprache des bereits früher Geglaubten an, damit die Gläubigen erleuchtet, die Wankenden im Glauben gestärkt, Irrlehren zurückgewiesen werden. Aber die Kirche tut auf den Konzilien nichts anders, als daß sie den bereits bestehenden, ausdrücklichen Glauben noch klarer vorlegt. In diesem Sinne allein lassen die Schismatiker obigen Kanon des hl. Vinzenz gelten. Aber der römischen Kirche machen sie es zum bitteren Vorwurf, daß sie Lehren als Dogmen aufstelle, die nur eingeschlossen in andern Wahrheiten geoffenbart waren, gleichsam wie im Samen. Auf diese Weise würde die Zahl der Dogmen vermehrt, Schlußfolgerungen aus dem Worte Gottes, ja Schulmeinungen würden als Dogmen verkündet, wo doch weder Schrift noch Überlieferung zu solchem Vorgehen berechtigten, das einzig und allein in der Philosophie am Platze sei⁴.

Epiphanič stellt in seinem eingangs erwähnten Werke im Kapitel „Von den Quellen der kirchlichen Lehre“ die katholische Anschauung folgendermaßen dar⁵: „Außer einer unrichtigen Übertreibung⁶ der hl. Überlieferung gegenüber der Heiligen Schrift durch die katholische Kirche erweitert diese Kirche noch über das Maß den Umfang dieser Quelle der geoffenbarten Wahrheit, wenn sie in dieselbe nicht bloß Wahrheiten des Glaubens und der Sitt-

³ Comm. 23; ML 50, 667.

⁴ So Makarij Bulgakov, Pravoslavnoje dogmatičeskoje bogoslovije⁵ (Petrograd 1895) I 6—10 44; Philaret Gumilevskij, Pravoslavnoje dogmatičeskoje bogoslovije³ (Petrogr. 1882) I 3—15; N. Malinovskij, Pravoslavnoje dogmatičeskoje bogoslovije² (Sergiew-Posad 1910) I 14—17. Diese Angaben verdanken wir der freundlichen Mitteilung von Th. Spáčil S. J., Prof. am Pontif. Institut. Orient.

⁵ Die Übersetzung besorgte in liebenswürdiger Weise J. Schweigl S. J., Prof. am Pontif. Institut. Orient.

⁶ Die Schismatiker nehmen nur traditio inhaesiva, nicht constitutiva an.

lichkeit, sondern auch disziplinäre Einrichtungen und geschichtliche Tatsachen einschließt. Diese ihre Stellung zur hl. Überlieferung rechtfertigt sie damit, daß die Apostel ihren nächsten Nachfolgern das mündliche Unterpand des Glaubens (ebenso wie auch das geschriebene) zu ihrer vollen Verfügung übergaben, damit sie die ihnen übergebenen Wahrheiten nicht bloß bewahrten und über sie Zeugnis ablegten, sondern auch entwickelten und erweiterten. Das eine wie das andere müssen die Nachfolger tun mit Gutheißung ihres Hauptes, des Papstes. — Daher können und müssen zur Überlieferung nicht bloß Wahrheiten gezogen werden, die immer und bei allen Christen den Gegenstand des beständigen Glaubens bildeten, sondern auch solche, die früher gar nicht im kirchlichen Bewußtsein waren, die erst in späteren Zeiten darin auftauchten, und die mit Hilfe verschiedener logischer Systeme abgeleitet wurden, ja sogar solche Wahrheiten, die zu andern Zeiten von einem Teil der Kirche abgelehnt wurden, aber für einen andern Gegenstand festen und entschiedenen Glaubens bildeten, wenn nur diese Wahrheiten in der Folge durch die Autorität des Apostolischen Stuhles, des römischen Papstes, bezeugt wurden⁷. . . .

Obwohl diese Ausführungen die katholische Lehre verzerren, geht doch daraus hervor, daß die Dogmenentwicklung, auch wie die katholische Kirche sie vertritt, verworfen wird.

Demgegenüber gilt es nun, mit allem Nachdruck zu betonen: Gott konnte Wahrheiten in der Weise mitteilen, daß sie in andern Lehren einschlußweise so geborgen waren, daß sie durch deren bloße Zergliederung, Auflösung des begrifflichen Inhaltes ohne Schlußfolgerung sich ergeben. Gott selbst hat die betreffende Wahrheit ausgesprochen; wir nehmen sie an auf seine Autorität hin. Die Schismatiker übersehen eben hier einen Punkt von größter Wichtigkeit.

Diejenigen katholischen Theologen, die zur Definibilität einer Lehre als Dogma verlangen, daß sie wenigstens formaliter implicite im Worte Gottes enthalten sei, lassen zwar eine Beweisführung zu, jedoch darf sie sich nur in den Bahnen einer Zergliederung, Auflösung des begrifflichen Inhaltes einer andern geoffenbarten Wahrheit bewegen⁸. So schließt der bedingungslose, vollkommene Sieg über Satan als Urheber der Stammsünde und die absolute Feindschaft gegen ihn die Freiheit von der Erbmakel als konstituierendes Element in sich. Eine inhaltliche Schlußfolgerung liegt nicht vor. Aber ohne eine Zerlegung nach allseitiger Betrachtung

⁷ Epiphanius a. a. O. 20 f.

⁸ Auch wo eine Wahrheit aus zwei geoffenbarten Sätzen sich ergibt, liegt inhaltlich keine eigentliche Schlußfolgerung vor.

tung und Erwägung des Inhaltes und Bereiches dieses Sieges tritt die Freiheit von der Erbmakel nicht hervor.

Die Reinheit der Gottesmutter vom Verderben Adams wurde nur auf diese Weise geoffenbart. Es liegt deshalb auf flacher Hand: Wer die Dogmenentwicklung im katholischen Sinne abweist, kann die Unbefleckte Empfängnis als Dogma nicht anerkennen. Umgekehrt aber ergibt sich: Falls die Unbefleckte Empfängnis als Glaubensgut angenommen werden muß, steht die katholische Dogmenentwicklung gerechtfertigt da. Ja gerade bei dieser Lehre tritt uns ein typisches Beispiel dieses Fortschrittes in der Erkenntnis des Offenbarungsschatzes vor Augen. Dieser Gnadenvorzug Marias lag wie eine Rose in der Knospe darin eingebettet, daß ihr derselbe unbedingte, vollkommene Sieg über Satan als Urheber des Erbverderbens und die gleiche absolute Feindschaft gegen ihn zuerkannt wurde wie Christus dem Herrn, nur mit dem Unterschied: Christus aus sich, Maria durch Christus. Verfolgen wir die aus diesem Samen aufkeimende Lehre bis zu ihrer offenen Entfaltung, so ergeben sich folgende Stufen:

Schon bald nach der apostolischen Zeit bei Justin, Irenäus, Tertullian tritt Maria als neue Eva in Gegensatz zur Stammutter, der Anstifterin des Verderbens, der Bringerin des allgemeinen Fluches. — Maria wird dieselbe Unschuld zuerkannt wie Eva im Paradiese vor der Sünde. — Fast gleichzeitig oder doch bald danach finden wir die Auslegung des Engelgrußes als Ausnahme Marias von dem über Eva und ihre Nachkommen verhängten Fluche. — Seit Ephräm, besonders seit dem Konzil von Ephesus, erkennt man der hehren Gottesmutter dieselbe Freiheit von aller und jeglicher Sünde zu wie Christus; besonders verschwindet die vordem bei einigen wenigen Vätern obwaltende Annahme der einen oder andern läßlichen Sünde in Maria, während gleichzeitig in der Überlieferung allgemein der Satz gilt, niemand, der je mit der Erbsünde behaftet gewesen, bleibe während des ganzen Lebens frei von jeder läßlichen Sünde⁹. Aus dem Munde eines hl. Augustinus, Sophronius, Andreas von Kreta, Joh. Damascenus vernehmen wir sodann das ausdrückliche Bekenntnis des Privilegs.

Der Fortschritt mußte sich aber nicht nur hinsichtlich der Lehre in sich vollziehen, sondern auch bezüglich ihrer Vereinbarung mit andern Glaubenswahrheiten, mit denen sie entweder Berührungspunkte aufwies oder fürs erste sogar

⁹ Siehe weiter unten S.

in scheinbarem Widerspruch stand. Vor allem kamen hier naturgemäß in Betracht die Fragen nach dem Ursprung der menschlichen Seele, dem Wesen und der Fortpflanzung der Erbsünde, der Allgemeinheit der Erlösung, dem durch die ununterbrochene Überlieferung so überaus stark betonten Vorrang Christi.

Die Geschichte unseres Dogmas stellt es ja ganz klar heraus, wie selbst bei seinen Vorkämpfern in dieser Hinsicht so mancher Versuch sich schließlich als Verirrung erwies. Man denke nur an jene Meinung, derzufolge durch die Konkupiszenz beim Zeugungsakte das Fleisch befleckt und durch die Vereinigung der Seele mit diesem befleckten Fleische die Erbsünde fortgepflanzt wurde und ähnliche Irrgänge, die dann vor allem durch die großen Theologen des 13. Jahrhunderts beseitigt werden mußten. Bestritten diese auch die Unbefleckte Empfängnis, so wirkten sie mittelbar zu ihrem endlichen Triumph mit.

Erweist sich mithin der Gnadenvorzug Marias als echtes Offenbarungsgut, so muß die Berechtigung der katholischen Dogmenentwicklung eingeräumt werden. Zu dem Ende wollen wir solche Zeugen vernehmen, deren Bekenntnis wegen ihres ehrwürdigen Alters von den Schismatikern nicht wohl zurückgewiesen werden und denen der Verdacht der Latinisierung nicht anhaften kann.

I. Das Zeugnis der syrischen Kirche und der Chaldäer.

Der syrischen Kirche gebührt der Ruhm, im Bekenntnis der Makellosigkeit der heiligsten Jungfrau im ersten Augenblick ihres Daseins als Bannerträgerin voranzugehen¹⁰.

A. Ephräm, der Lehrer der syrischen Kirche.

Benedikt XV. entsprach ganz gewiß einem langgehegten Herzenswunsche der syrischen Kirche, als er den hl. Ephräm zur Würde eines Doctor Ecclesiae erhob. Feiert ja die syrische Kirche Ephräm als „Sonne der Syrer“, als ihre „Säule“, als „Zither des Hl. Geistes“. „Mochte diese Kirche seit dem

¹⁰ „Apud Syros praecipue forsitan magis dilucida et frequens quam aliis ecclesiis occurrit perfectae ἀναμαρτησίας et integrae puritatis Dei Genitricis assertio.“ Abbeloos, De vita et scriptis S. Iacobi Batnarum Sarugi in Mesopotamia episcopi (Lovanii 1867) 187. Ebenso Bickell: „Omnino nulla fere ecclesia tam constanter et unanimiter anhamartesian S. Mariae semper docuit quam syriaca.“ S. Ephraem Syri Carmina Nisibena (Lipsiae 1866) 29.

5. Jahrhundert unheilbarer konfessioneller Zerrissenheit verfallen, in liebender Ehrfurcht gegen Ephräm haben alle Parteien miteinander gewetteifert. . . . Sozomenus, der Kirchenhistoriker, meint sogar, Ephräm habe an Schönheit und Glanz der Rede sowohl wie an Tiefe und Reichtum der Gedanken auch die berühmtesten griechischen Schriftsteller übertroffen¹¹.“

Ein ganz unschätzbares Verdienst erwarb sich Ephräm dadurch, daß er seinem Volke jene innige Liebe zur unbefleckten Gottesmutter einflößte, die dann wie ein heiliger Feuerbrand den gesamten Orient ergriff.

„In virginitate sua ignominiosa folia induit Eva. Mater tua in virginitate sua pallium gloriae induit, quod omnibus sufficiens est. Pallium parvum corporis dedit ad induendos omnes. . . . Regis palatium est per te, fili. regis et sanctum sanctorum, et per te, summe sacerdotum. Iterum Eva fovea et sepulcrum serpenti maledicto fuit, qui intravit et habitavit in ea. Consilium eius [serpentis] malum fuit illi [Evae]. Cibus, quae facta est pulvis¹².“

Maria ist *virgo* wie Eva vor der Sünde. Auf diese Gleichstellung folgt nun der Gegensatz, der fordert, daß Maria die „folia ignominiosa“ nicht anlegt wie Eva. Sie muß mithin frei bleiben vom Verderben der Stammutter. Sie steht nicht entblößt da wie jene. Im Gegenteil, sie trägt das Ruhmeskleid jener Unschuld, in der vor ihrem Falle die Jungfrau Eva erstrahlte. Dieses Kleid soll zudem die Nacktheit aller bedecken. Dieser Gedanke kehrt bei Ephräm und überhaupt in der orientalischen Marienliteratur häufig wieder. Er besagt zunächst nicht etwa, daß die Gottesmutter uns den Heiland schenkte und dadurch allen wieder das Kleid der heiligmachenden Gnade vermittelte. Vielmehr erhob sich in der Gottesmutter die in Adam gefallene Menschennatur wieder zur ursprünglichen Schönheit und empfing das Pfand ihrer Wiederherstellung in allen Sterblichen. Eva mußte es bitter büßen, daß sie dem Rate der Schlange folgte. Sie vermodert im Grabe und wird die Speise der Schlange. Gottes Gerechtigkeit verhängte über die Sünde der Stammeltern den Tod mit nachfolgender Verwesung.

¹¹ Bardenhewer, *Gesch. d. altkirchl. Lit.* IV 342.

¹² *Sermo XII in Natalem Domini: Opera omnia quae exstant Syriace et Latine* (Romae 1737—1743) II 430 sq. Wir verdanken A. da Fonseca S. J., Prof. am Pontif. Institut. Bibl., die für diese Arbeit eigens angefertigte wörtliche Übersetzung der zitierten Stellen aus dem syrischen Urtext.

Die jungfräuliche Empfängnis und Geburt Christi stellt die erhabenste Form der Befreiung vom Fluche Evas dar („In dolore paries filios.“ Gen. 3, 16). Deshalb verharrt Maria auch in der Empfängnis und Geburt Christi im Glanze jener Unschuld, die Eva vor der Sünde zierte. „In Maria exaltatum est inclinatum Hevae caput. Quia Maria suscepit infantem, qui comprehendit aspidem, folia ignominiae absorpta sunt a gloria. Humano generi duae datae sunt virgines: una causa fuit vitae, altera mortis. Per Hevam orta est mors et vita per Mariam. Filia matrem lapsam sustentavit. Quia mater induerat folia ignominiae, filia texuit ei atque dedit stolam gloriae. Femineo generi spes facta est per Mariam. Quia infecerat invidia feminarum aures et pudor vultus eorum, Maria liberavit eas irreprehensibilesque effecit . . .¹³“

Hier vergleicht Ephräm Maria mit der noch sündelosen Eva. Dann legt die Mutter aller Lebendigen die Blätter der Scham an. Maria hingegen bleibt von ihnen verschont. Wegen ihres Kindes wird sie mit Herrlichkeit umkleidet, die die Blätter der Scham verschlingt.

Dem Menschengeschlechte schenkte Gott zwei Jungfrauen, Maria und Eva. Eva, vor der Sünde Jungfrau, heißt nun an vielen Stellen die „meretrix“, weil sie mit der Schlange hülte und fiel. Die Jungfrauschaft ging durch das sündige Essen der verbotenen Frucht verloren. Auch Ephräm gibt ebenfalls dem Worte „Jungfrau“ bei seiner Anwendung auf die Stammutter vor der Sünde jenen prägnanten Sinn, den wir bei Jakob von Sarug und Isaak von Antiochien antreffen werden. Es besagt nicht nur Unversehrtheit des Leibes, sondern auch die Unschuld des Paradieses. Durch die Gleichstellung mit Eva vor der Sünde wird mithin Maria die durch keinerlei Makel entweihte Unschuld zuerkannt. Darum heißt es auch bei unserem syrischen Kirchenlehrer an anderer Stelle: „Duae innocentes, duae simplices Maria et Eva positae sunt in comparatione, altera salutis, altera mortis causa fuit¹⁴.“ Weiterhin hat die Tochter die gefallene Mutter aufgerichtet. Weil die Mutter die Blätter der Schande angelegt hatte, wob und schenkte ihr die Tochter das Kleid der Herrlichkeit. Die Tochter blieb also aufrecht, sie hat die Blätter der Schande nicht angelegt, und durch diese ihre Unversehrtheit vom Falle wob sie der Mutter das Kleid der Herrlichkeit und befreite das menschliche Geschlecht von der

¹³ S. Ephraem Hymni et Sermones ed. Lamy (4 voll. Mechliniae 1882—1902) II 526.

¹⁴ S. Ephr. Opp. Syr. et Lat. II 327 A.

Beschämung, weil in ihr die menschliche Natur sich wieder zum ersten Glanze erhob und mit Paradiesesherrlichkeit umkleidete.

„Manifestum est Mariam esse luminaris ostium, per quod illuxerunt mundus eiusque habitatores, qui obscurati sunt per Evam omnium causam malorum. Similes sunt in earum mysterio corpori, cuius unus oculus caecus et tenebrosus et alter oculus iterum purus et lucidus etiam lucem dans omnibus. Ecce mundum, duo oculi infixi sunt in eo: Eva fuit oculus sinister caecus, dexter nitidissimus Maria. In oculo, qui obscuratus est, universus mundus caligavit¹⁵.“

Eva ist die Urheberin des Verderbens der Erbsünde. Sie fiel, verlor das Augenlicht, also eine ihr innere Vollkommenheit, und durch ihren Fall trug sie zum Verderben des Geschlechtes bei. Im Gegensatz zu ihr verliert Maria den ungetrübten Glanz des Auges nicht, und zwar bewahrt sie jenen Glanz, der der Nacht der von Eva verbreiteten Sünde entgegensteht. Sie bleibt mithin verschont vom Erbübel und wird dadurch das Heil der Welt.

Noch einen weiteren Fortschritt in der Erkenntnis der Reinheit der Gebenedeiten verdanken wir dem großen Lehrer der syrischen Kirche. Die Überlieferung vertrat den Satz, daß niemand, der mit der Erbsünde behaftet gewesen, in seinem ganzen Leben alle, auch die geringsten Sünden meiden könne. Diesen Satz stellte Augustin gegen Julian auf¹⁶ und berief sich dafür auf Gregor von Nazianz:

„Illud cognitum habeamus, quod omni vitio carere, vere hominis modulum excedit, soliusque Dei est. . . . Perdite autem et incurabilius aegrotare, pravae et adversariae illius naturae est, atque eorum, qui ab ea afflantur. At vero post peccatum ad meliorem mentem redire, hominum esse vere proborum et qui ex ea classe sint, quae salutem consequitur. Nam etsi pulvis hic improbitatis aliquid secum trahit ac terrenum hoc tabernaculum mentem sursum tendentem aut certe ad hoc creatam, ut sursum tendat, deprimit; at imago tamen limum repurget ac sociali iugo coniunctam carnem rationis pennis sublevatam in sublimi colloquet. Melius quidem nobiscum ageretur, si nec huiusmodi purgatione opus haberemus nec omnino purgati fuissetus, integra videlicet atque incolumi nobis manente dignitate illa, ad quam etiam per huiusce vitae disciplinam properamus; nec per amarum peccati gustum a vitae ligno excidissetus¹⁷.“

Wer immer unter der Erbsünde geschmachtet, in dem

¹⁵ Ebd. 329 D.

¹⁶ Contra Iul. V 15, 57; ML 44, 815.

¹⁷ Oratio XVI in Patrem tacentem MG 35, 954 C.

wohnt die böse Begierlichkeit. Ihren Nachstellungen unterliegen alle derart, daß es Menschenmaß übersteigt, ohne alle und jede Sünde zu sein. Dies kommt nur Gott zu. Von den Engeln will Gregor nicht reden.

In der Tat faßt der augustinische Satz nur das Ergebnis mehrerer überlieferter Lehren zusammen: a) Da alle auf natürliche Weise von Adam Abstammenden dem Gesetze nach der Erbsünde unterliegen, gibt es keine Rechtfertigung als durch Tilgung der Stammsünde: *ut regeneratione mundetur, quod generatione traxerunt.* — b) Wo immer einmal die Erbsünde innewohnte, bleibt ohne jede Ausnahme die böse Lust, und damit folgt auch für die Heiligsten die Unmöglichkeit, während des ganzen Lebens alle läßlichen Sünden zu meiden. Ein hl. Evangelist Johannes und ein hl. Jakobus rufen aus, wie es das 16. Konzil von Karthago (418; Kan. 6 u. 7) hervorhebt: „*Si dixerimus, quia peccatum non habemus, nos ipsos seducimus, et veritas in nobis non est*“ (1 Io 1, 8); „*In multis enim offendimus omnes*“ (Iac 3, 2). — c) Wie Christus allein (*de iure*) von der Erbsünde freiblieb, so auch allein (gleichfalls *de iure*) von persönlicher Sünde. In demselben Maße, wie die persönliche Sünde ausgeschlossen wird, muß Freiheit von der Erbsünde angenommen werden. Weil bei Christus seine jungfräuliche Empfängnis die Erbsünde *de iure* ausschloß, konnte seiner heiligsten Person auch nicht die geringste persönliche Sünde anhaften. Nun stellt Ephräm hinsichtlich der tatsächlichen Freiheit von jeder, auch der geringsten Sünde und in bezug auf gänzliche Makellosigkeit Maria auf eine Stufe mit Christus. In seinen *Carmina Nisibena* läßt er die Kirche von Nisibis also sprechen:

„*Revera quidem tu [Domine] et mater tua soli estis, qui omni ex parte omnino pulchri estis; non enim in te, Domine, labes est, nec ulla in matre tua macula. Infantes autem mei duabus his pulchritudinibus minime similes sunt*“¹⁸. Zu dieser Stelle bemerkt der um die Erforschung der syrischen Kirchenväter so verdiente Wiederentdecker und Herausgeber: „*Probatione vix eget Ephraemum hoc loco S. Virgini immunitatem non solum ab actuali, sed etiam ab originali peccato tribuere. Adscribit enim ei talem sanctitatem, quam cum solo Christo participat, quaque omnes reliqui homines carent. Alias autem Ephraem semper primum locum concedit infantibus, qui post baptismum sine peccato actuali e vita decesserunt, eosque omnes sanctos honore et dignitate superare contendit.*“

¹⁸ Bickell a. a. O. 122.

Si ergo de actuali tantum peccato ageretur, Maria Virgo non sola praeter Christum hac immunitate gauderet, sed in eundem cum infantibus post baptismum mortuis ordinem releganda esset. Habemus ergo hic per iteratam omnis peccati negationem, per comparisonem cum anhamartesia Christi et per oppositionem contra alios omnes homines directum testimonium Ephraemi de conceptu immaculato S. Mariae, pro quo adhuc plura magis indirecta apud eundem inveniuntur¹⁹.“

Wir treten der hier geäußerten Ansicht des gefeierten Orientalisten von einem offenen Bekenntnisse des Dogmas bei Ephräm gerne bei. Darüber kann auf alle Fälle kein Zweifel übrig bleiben, daß dem hl. Sänger selbst eine ausdrückliche Erkenntnis des Gnadenvorzugs vorschwebte. Außerdem mußte aber diese Zusammenstellung mit Christus hinsichtlich der tatsächlichen Freiheit von aller Sünde die Erkenntnis des Privilegs auch bei andern mächtig fördern, weil, wie soeben betont wurde, auf Grund der Offenbarung bei Meidung jeder persönlichen Sünde während des ganzen Lebens auf Immunität auch von der Erbsünde zu schließen war. Maria vernichtet an der Seite ihres göttlichen Sohnes das Werk Satans, der durch Eva Adam und alle seine Nachkommen ins Erbverderben stürzte. So ist sie Gegnerin und Besiegerin Satans als Urhebers des Erbverderbens. „Heva et serpens fossam foderunt illucque Adamum praecipitarunt, at Maria et regius infans sese opposuerunt et delapsi extraerunt eum ex abyso per hoc occultum mysterium, quod patefactum Adamum vivificavit²⁰.“ Die ganze Liebe zur reinsten Jungfrau spricht aus einem Gebet Ephräms, aus dem wir das hierhin Bezügliche entnehmen:

„Domina mea sanctissima Dei Genitrix et gratia plena, Mater Dei benedictissima, . . . tota pura, tota immaculata, tota illibata, tota impolluta, tota irreprehensibilis, . . . tota incorrupta, . . . Virgo anima et corpore et mente, . . . naturae communis gloria, . . . vestis immaculata eius, qui induit lucem sicut vestimentum, . . . vellus Gedeonis rore madens, liber divina manu scriptus, per quem Adami chirographum scissum est, . . . Paradisus sanctissimus in Eden, lignum vivificum pulcherrimum . . .²¹.“

¹⁹ Ebd. 28.

²⁰ Lamy a. a. O. II 524.

²¹ Oratio in Deiparam. Opp. Graece et Lat. (Romae 1752—1746) III 528—530. Es sei uns erlaubt, schon hier auf den bei Ephräm vorkommenden Ausdruck „Virgo anima et corpore et mente“ hinzuweisen, weil er uns später bei der Lösung einer Frage in der abessinischen Literatur eine Handhabe bieten kann.

Maria ein neues Eden, aus ihr strömt der Duft des Paradieses, die „Zither des hl. Geistes“ erschöpft sich in der Häufung der Titel für die unentweihete Reinheit. Bei ihrem Ursprung durch göttliches Eingreifen vom Tuae der Gnade durchtränkt, zerreißt sie Adams Schuldbrief.

Bei dieser so entschiedenen Betonung der gänzlichen Sündelosigkeit Marias muß es auf den ersten Augenblick überraschen, daß Ephräm bei der hehren Gottesgebärerin eine Reinigung von Sünden anzunehmen scheint.

„Margarita ex immundis est animantibus; quoniam et Christus ex natura sordibus obnoxia natus est, quae purgationibus per visitationem Dei indigebat. Quemadmodum autem fulgur universa explorat, sic etiam Deus; et sicut illud occulta illuminat, ita quoque Christus recondita naturae purgat. Ideo Virginem purificavit, et sic natus est, ut ostenderet, ubi Christus est, ibi omnem puritatem operari. Mundavit eam in Sancto praeparans Spiritu, et sic ipsum purificatus concepit uterus. Mundavit eam in castitate, ideoque natus virginem ipsam reliquit. . . . Cognoscebat conceptionem, at viri congressum et consuetudinem ignorabat; intelligebat quidem absconditum pondus, sed pravam corruptelam cupiditatis experta non est, omniaque ad pudicitiam concurrebant membra, proprii impetus oblita. Etenim ad ortum solis cuncta redduntur splendida; si foris splensens sol illuminat omnia, quid faciet in domo totus existens. Si Paulum Christus de coelo illuminans ad pietatem mutavit, fecitque ex lupo ovem, ex persecutore apostolum, . . . quanto magis intus in Maria cum esset divinum Verbum, ipsam ad omni corruptione atque mutatione alienam fecit. Pro arrhabone fidem accepit puellae et non amplius propendens erat gratia; sed dum iure optimo incorruptionis vim illi praebet, fides naturam adduxit, et hanc apprehendens gratia non amplius esse corruptibilem sivit; verum sibi ipsam adiunxit, sicut rex vas privati alicuius hominis proprium sibi faciens. Atque ita facta est Maria non iam mulier, sed virgo per gratiam; sicut cibus iumentorum regius efficeretur, si rex eius particeps fieret Non dico immortalem illam fuisse; sed ab appetitu perversa non est, gratiae vi splendida facta est. Rubiginem natura habebat ferro adhaerentem, sed gratia mundavit, splendidam reddidit ideoque conservavit²².“

Zur richtigen Würdigung dieser Ausführungen möge es zuvörderst gestattet sein, auf einen andern Text hinzuweisen, wo Ephräm ebenfalls von einer Reinigung bei Maria spricht, dieselbe aber im Sinne einer höheren Heiligung erklärt. „Ceterum lumen oculo receptum sua illum praesentia tergit et

²² Vgl. Opp. Graece et Lat. II 270.

illustrat eiusque pulchritudinem ac venustatem proprio fulgore exauget et ornat. Maria oculus fuit, lux habitavit in illa suoque numine ipsius mentem extersit, purificavit phantasiam, cogitationes mundavit et defaecavit virginitatem²³.“ An dieser Stelle kann Reinigung gar nicht Wegnahme einer bereits eingetretenen Makel bedeuten. Das ewige Licht reinigt seine Wohnung wie der Strahl das durchleuchtete Auge reinigt. Der Strahl entfernt doch nicht etwaige Flecken aus dem Auge, sondern hebt die Schönheit des Auges, läßt sie mehr hervortreten, und so erklärt ja der Dichter auch selbst die Reinigung. In demselben Sermo vergleicht er Maria mit einem Auge, das in nie getrübttem Glanze leuchtet: „Ecce mundum, duo oculi infixi sunt in eo. Eva fuit oculus sinister caecus, dexter nitidissimus Maria²⁴.“ Dächte der Sänger an Reinigung von bereits anhaftender Sünde, so würde aus unserm Texte auch eine solche von begangenen Sünden folgen; denn es heißt ja, ihre Gedanken seien gereinigt worden. Nun vergleicht aber im Eingang dieses Sermo Ephräm die Gottesmutter mit der in Paradiesesunschuld strahlenden Eva, kann deshalb unmöglich an persönliche Sünden bei der Himmelsmutter denken.

Damit haben wir für die Lösung der aus dem vorletzten, uns hier beschäftigenden Texte sich erhebenden Schwierigkeit ein wichtiges Moment gewonnen. Reinigung bedeutet bei Ephräm nicht notwendig Tilgung einer bereits vorhandenen Sünde; er kennt eine Reinigung im Sinne einer Vermehrung der Gnade. Nun wird sich gleich das Bedenken geltend machen, an unserer Stelle lasse der Vergleich mit der Reinigung Pauli eine solch abgeschwächte Bedeutung des Wortes Reinigung nicht zu. Indes bleibt zu beachten, daß der Nachdruck ganz und gar auf dem Nachweis ruht, alle Reinheit stamme von Christus. Der Vergleich zwingt aber keineswegs zur Annahme einer Reinigung im selben Sinne bei der Gottesmutter und bei Paulus. Alle an unserer Stelle angeführten Wirkungen der Reinigung bei Maria besagen Festigung in der Gnade, Fernhaltung der bösen Lust. Die Möglichkeit des Falles wird ausgeschlossen. Alles bezieht eine Reinigung, welche dem Eintritt des Übels wehrt. Durchaus nicht, erwidert man. Es heißt: „Rubiginem natura habebat ferro adhaerentem, sed gratia mundavit.“ Der Sündenrost haftet der Natur Marias bereits an. — Gewiß spricht der Satz von einem bereits anhaftenden Sündenrost; aber auf wessen Natur beziehen

²³ Opp. Syr. et Lat. II 328. — ²⁴ Ebd. 329.

sich diese Worte? Etwa auf die Natur Marias? Mit nichten. Hier haben wir das Endergebnis der ganzen Ausführung. Eingangs des angeführten Textes sagt Ephräm, Christus stamme von der mit Sünden beschmutzten Natur ab wie die Perle von unreinen Tieren. Christus kam in die Welt, um diese Natur zu reinigen. Die mit dem Sündenrost beschmutzte Natur ist die gefallene Adamsnatur im allgemeinen, nicht die Natur Mariens.

B. Jakob von Sarug.

Von großer Bedeutung für die syrische Kirche erwiesen sich die Gedichte des Jakob von Sarug († 521), da man aus ihnen einen Teil des Offiziums entnahm²⁵. Jakob können wir mit vollem Rechte als Zeugen für die Reinheit der Gottesbraut von der Erbsünde anrufen. Gerade ihm, der „eine in sich gekehrte Natur gewesen, welche den Frieden und die Ruhe liebte und in frommer Betrachtung ihre Freude fand“ (Bardenhewer, Gesch. der altkirchl. Lit. IV 413), konnte sich die erhabene Schönheit Marias erschließen, und der Umstand, daß er Monophysit war, erweist, daß alle Syrer, wengleich durch christologische Kämpfe gespalten, sich in der Verehrung der Makellosigkeit Marias eins fühlten.

„Quod si altera prae illa accepta fuisset, hanc potius elegisset; neque enim Dominus accipit personas, cum sit iustus et rectus, si qua macula aut defectus in huius anima fuisset, aliam matrem sibi quaesivisset labe expertem²⁶.“

²⁵ Assemani bemerkt: „Ex hoc sermone [gemeint sind Gedichte Jakobs] desumuntur fere omnes hymni, qui sub metro Iacobitico ad primum nocturnum in officio feriali Maronitarum leguntur“ (Bibl. Or. I 310). Dieser Umstand verleiht den Zeugnissen ganz besondere Wichtigkeit, da er den Schluß erlaubt, der auch durch die Form der Gedichte gestützt wird, daß ihr Inhalt längst Gemeingut des Volkes geworden war. — Wenn auch mit Bardenhewer, Gesch. der altkirchl. Lit. IV 412 f., wohl angenommen werden muß, daß Jakob Monophysit war und es bis zu seinem Tode blieb, so läßt sich doch mit Lebon sehr wohl verteidigen, daß er nur dem sogenannten Monophysitismus verbalis anhing, d. h. jener Richtung, die mit Sever von Antiochien das zu Chalcedon festgelegte $\epsilon\nu\ \delta\upsilon\ \phi\rho\upsilon\sigma\epsilon\sigma\iota\nu$ verwarf, aber in Christus $\delta\upsilon\circ\ \omicron\upsilon\sigma\iota\alpha\varsigma$ bekannte (vgl. Lebon, Le Monophysisme Sévérien [Louvain 1909] 430 ff.); deshalb kann nicht etwa auf Grund des übertriebenen Begriffes der Gottesmutterchaft bei den Eutychiannern ein Einwand gegen die Beweiskraft des Zeugnisses Jakobs für die Unbefleckte Empfängnis Marias erhoben werden. Das hier von Jakob Gesagte gilt auch von einem ansehnlichen Teil der Monophysiten überhaupt. Wir gedenken in einer weiteren Abhandlung auf diesen Punkt näher einzugehen.

²⁶ Wir zitieren nach der lateinischen Übersetzung von Abbeloos (oben Anm. 10), und zwar Vers und Seite. Carmen I de

Maria wird sodann mit ihrem göttlichen Sohne zusammengestellt als Besiegerin des Satans, Schlangenzertreterin; sie vernichtet den Schuldbrief im Gegensatz zu Eva, die ihn durch Essen vom Baume unterschrieben.

„Loco serpentis antiqui surrexit Gabriel ad loquendum, et pro Eva ingressa est Maria sermonem excipiens. Pro mendace, qui obiecta tentatione mortem induxit, verax surrexit, ut allato nuntio vitam praedicaret; et pro matre, quae subscribendo debitum contraxit inter arbores, filia omnia Adami patris sui debita solvit²⁷.“

Der Gegensatz zu Eva erheischt hier, daß Maria nicht vom Baume aß, sondern gänzlich auf seiten ihres Sohnes als siegreiche Widersacherin Satans sein Werk vernichtet. Deshalb webt Maria dem unter den Bäumen entblößten Stammvater das Kleid zu seiner Bedeckung: „Filia, quae texuit stolam gloriae, quam parenti suo inter arbores ignominiae nudato in vestem offerret²⁸.“ Unmittelbar vorher heißt es: „Puella vetulae proiectae manum porrigens, ut ruina, in quam detruserat eam serpens, ipsam erigeret²⁹.“ Maria fiel nicht beim Falle Evas und ward nicht entblößt. Darum vermag Maria als neue Eva den Schuldbrief der Stammutter zu vernichten. „Heva altera vitam pariens inter mortales, quae chirographum Hevae matris suae laceravit atque dissolvit³⁰.“

Die reinste Jungfrau zertritt Satan das Haupt: „Inter superos et inferos duo sedebant: locuti sunt, auscultaunt, et irae obnoxios reconciliatos effecerunt. Puella et angelus sibi mutuo obviaverunt et negotium versant, donec aboleverint contentionem Domini et Adami. Perturbator magnus, qui hunc corruiere fecerat inter arbores, iam ipse conculcatur et omnino devincitur, factaque est reconciliatio³¹.“

Die vollständige Bezwingerin Satans als des Urhebers der Erbschuld steht außerhalb des sündigen Geschlechtes als seine Sachwalterin, Fürbitterin vor Gott und führt die Versöhnung herbei. Sie, die Unschuldige, schließt für die Schuldigen den Friedensbund: „Virgo pura et angelus igneus mirabiliter pacis tractatum terricolae inter et caelites ineunt. Hinc una inter mulieres, illinc exercituum dux foedus de recon-

B. V. Maria v. 191 p. 223. An anderer Stelle wird die Reinheit Marias so erhoben, daß sie nicht mehr übertroffen werden kann: „Si fuisset alia purior et mansuetior, in illa habitasset, hanc vero reliquisset, quin habitaret in ea; et si fuisset anima huius anima splendidior et sanctior, hanc utique elegisset et illam dimisisset.“ v. 118 p. 215.

²⁷ Ebd. v. 270 p. 229. — ²⁸ Ebd. v. 49 p. 207.

²⁹ Ebd. v. 48 p. 207. — ³⁰ Ebd. v. 45 p. 207.

³¹ Ebd. v. 260—264 p. 229.

ciliatione totius mundi pepigerunt³².“ Wenn es mithin so oft heißt: Maria bezahle die Schuld Adams, hebe das Verwertungsurteil auf, so erschöpft sich der Sinn dieser Lobpreisungen keineswegs dadurch, daß sie der Welt den Erlöser schenkte. Nein, überall liegt der Gedanke zugrunde, daß sie, die von Schuld nie Befleckte, die nie unter Satans Erbzwingherrschaft Geratene, für das unterjochte, schuldbeladene Menschengeschlecht eintritt. Ein ihr innewohnender Vorzug, ihre Unschuld, tilgt die Schuld Adams. „Benedictissima mulierum, per quam terrae maledictio eradicata fuit, aboleta inde ab ea sententia condemnatoria. Casta, pudica, et sanctitate omnimoda ornata, pro cuius encomio praedicando plane deficit os meum³³.“

Maria ward zurückversetzt in jenen Stand der Paradiesesunschuld, die Adam und Eva vor der Sünde beglückte:

„Porro Filius Hominis, quamquam sententiae minime subiacens Deus cum esset, ex filia hominis in mundum exivit; quamobrem sanctissimam inter illustres et beatissimam virginem puritate nitentem per Spiritum sanctificavit, eamque puram effecit, mundam et benedictam, sicut erat ipsa Heva, antequam eam serpens esset allocutus; nempe tribuit illi pulchritudinem priorem, qualis matri eius competeat, cum necdum ex arbore mortifera manducasset. Itaque Spiritus superveniens illam effecit sicut Hevam priorem, quum haec consilio serpentis eiusque verbo odioso assensum nondum praebuerat; in eo illam gradu constituit, in quo, antequam peccaverant, Adam et Heva reponebantur, et tunc in illam il lapsus est³⁴.“ — „Puritate ea, quae Adamo competeat, Maria quoque potita est per Spiritum supervenientem, atque ipsa sine motu concupiscentiae peperit. . . . Pertigit Maria ad hunc partum purissimum, quia Spiritus eam sanctificaverat, ut in ipsam Filius Dei illaberetur; corpus eius sanctificavit eamque prava concupiscentia fecit expertem, sicut erat Heva virgo, antequam concupiscentiae foret obnoxia³⁵.“

Man kann wohl kaum einen bündigeren Ausdruck für die Freiheit Marias von der Erbmakel erwarten: die Himmelsmutter mit jener Reinheit geziert wie Adam und Eva vor der Sünde; sie ist frei von der bösen Begierlichkeit, geradeso wie die Stammeltern vor dem Falle. Der Gedanke der neuen Eva tritt uns in voller Klarheit entgegen.

Und doch scheint der Gedankengang Jakobs einen Einwurf zu bergen, der, falls berechtigt, diese Zeugnisse für die

³² Ebd. v. 258 f. p. 229. — ³³ Ebd. v. 35—38 p. 207.

³⁴ Ebd. v. 397—407 p. 241. — ³⁵ Ebd. v. 416 429—431 p. 243.

Unbefleckte Empfängnis nicht nur aller Kraft berauben, sondern geradezu die Befleckung der Gottesmutter mit der Erbschuld herausstellen würde. In den Ausführungen unseres Sängers kommt zu wiederholten Malen der Gedanke vor von der Reinigung Marias bei der Herabkunft des Hl. Geistes zur Überschattung und Bewirkung der Menschwerdung.

„Peccatum, quod ad Adamum ingressum erat per concupiscentiae motus, ex ea eiecit Spiritus Sanctus superveniens in eam; illud additamentum, quod effecerat serpens, et inclinationem pravam in ea prorsus abolevit, eamque replevit sanctitate et innocentia³⁶.“ — „Spiritus Sanctus venit ad Mariam, ut ex ea solveret sententiam primam Hevae et Adami. Ipsam sanctificavit, purificavit, benedictam inter mulieres effecit, atque a maledictione et doloribus Hevae matris suae liberavit³⁷.“ — „Matrem suam per Spiritum Sanctum purificavit, qui habitaturus in ea, ex ipsa corpus purum erat assumpturus sine peccato. Ut ne contaminatum foret corpus quod ψυχικῶς (anima informatum) induit, per Spiritum Sanctum virginem mundavit et tunc illapsus est in eam³⁸.“

Bewirkt aber der Hl. Geist diese Reinigung erst im Augenblicke der Menschwerdung des Wortes, dann kann die Freiheit von der Erbsünde für die Gottesgebälerin nicht mehr in Frage kommen. Denn trat einmal die Befleckung ein, so vermag auch die vollkommenste Reinigung und Heiligung nicht mehr die nie entweihete Unschuld zu verleihen.

Jedoch genügt es, die volle Tragweite des Einwandes zu erwägen, um sich von der völligen Unmöglichkeit einer derartigen Auffassung der Reinigung Marias durch den Hl. Geist bei der Überschattung zu überzeugen. In der Tat! Was würde eine solche Auffassung der Wirkung der Herabkunft des Hl. Geistes auf die Jungfrau bedeuten? Nichts mehr und nichts weniger als dies, daß Maria bis zur Herabkunft des Hl. Geistes und der Bewirkung der Menschwerdung in der Erbsünde blieb. Nun besingt Jakob die Heiligkeit der Jungfrau von frühester Jugend auf, ihre Reinheit ohne jegliche Makel, die geradezu den Sohn Gottes bewog, eben sie zu seiner Mutter zu erwählen, ihn in ihren Schoß herabzog; da mußte doch die vollkommenste Reinheit der Überschattung des Hl. Geistes vorangehen.

„Si fuisset alia purior et mansuetior, in illa habitasset, hanc vero reliquisset, quin habitaret in ea; et si fuisset anima animae huius splendidior et sanctior, hanc utique elegisset et illam dimi-

³⁶ Ebd. v. 431 434 p. 245. — ³⁷ Ebd. v. 374 p. 239.

³⁸ Ebd. v. 381—384 p. 239.

sisset. . . . Cum hanc scrutatus esset, in ea invenit humilitatem ac sanctitatem, affectusque puros et animam Dei amore accensam, cor mundum, cunctas denique cogitationes perfectissimas. Propterea itaque elegit hanc perfectissimam et virtute omnimode ornatam³⁹."

Gleichwie das Siegel der Jungfräulichkeit nie verletzt wurde, so blieb vom ersten Augenblick ihres Daseins an ihre Heiligkeit unversehrt. „Decore referta tam in natura quam in voluntate, nec minimum foedata desiderii inhonestis, ab ipsa sua infantia in rectitudine sine labe perstitit, et immaculata in via absque ullo delicto ambulavit. Natura servata cum studio virtutum, signa virginalia in corpore et sanctimonia in anima eius perpetuo exstiterunt⁴⁰." Auch der Vergleich mit Johannes dem Täufer, Elias, Melchisedech, die schon im Mutterleibe von der Erbsünde gereinigt wurden, beweist schlagend, daß der Gedanke einer Reinigung von der Erbsünde erst bei der Herabkunft des Hl. Geistes zur Überschatzung unserm Dichter völlig fernlag. Alle diese genannten bevorzugten Diener Gottes würden ja in bezug auf den Zeitpunkt der Heiligung die Gottesmutter weit übertreffen.

Aber von welcher Reinigung spricht denn der Sänger da, wo er mit solchem Nachdruck betont, Maria sei vor dem Herabsteigen des Sohnes in ihren Schoß durch den Hl. Geist gereinigt und geheiligt worden?

Abbeloos schlägt folgende Lösung vor: „Ipsa [Maria] iam pura et sancta, purificata et sanctificata dicitur ob ampliorem charismatum divinorum concessionem, deinde ob abolitionem totalem pravae concupiscentiae, quae alioquin in ipsa nullatenus unquam effectus suos exercere potuit, denique ob donationem mirabilis foecunditatis, qua virgo Filium conciperet et pareret . . .⁴¹."

Wir leugnen nicht, daß diese Auffassung auf den ersten Blick durch Aussprüche im Kontexte nahegelegt scheint, glauben aber, daß diese Erklärung zur Beseitigung der Schwierigkeit nicht genügt. Die bereits vorhin mitgeteilten Verse: „Peccatum, quod ad Adamum ingressum erat per concupiscentiae motus, ex ea eiecit Spiritus Sanctus superveniens in eam; illud additamentum quod effecerat serpens, et inclinationem pravam in ea prorsus abolevit, eamque replevit sanctitate et innocentia“, schließen in ihrem nächstliegenden Sinne die Erbsünde selbst als Objekt der Reinigung ganz gewiß mit ein. Zudem bezieht die Reinigung zunächst das, was der

³⁹ Ebd. v. 119—126 p. 215. — ⁴⁰ Ebd. v. 145—149 p. 217.

⁴¹ Ebd. p. 195.

Heiligkeit vor allem entgegensteht. Das ist aber wiederum die Sünde selbst. Der Hl. Geist reinigt Maria und erfüllt sie mit Heiligkeit. Handelte es sich also wirklich um eine Reinigung erst im Augenblicke der Menschwerdung, dann könnte ein Gegner der Unbefleckten Empfängnis die Worte wohl natürlicher auf eine Reinigung von der Erbsünde selbst ausdehnen. Da nun die Gedankengänge Jakobs, wie oben dargetan wurde, eine Befreiung von der Erbsünde selbst erst bei der Herabkunft des Hl. Geistes zu klar ausschließen, wir doch auch einen so klaffenden Widerspruch in seiner Lehre und zu seiner ganzen Richtung nicht annehmen dürfen, so läßt sich die Forderung nicht zurückweisen, einmal nachzusehen, ob die Voraussetzung der ganzen Schwierigkeit zu Recht besteht.

Hat wirklich Jakob eine Reinigung von einem vorhandenen Übel, sei es auch nur die böse Lust, erst im Augenblicke der Herabkunft des Hl. Geistes im Sinne? Oder geht seine wahre Absicht nur dahin, die Reinigung und Heiligung in innere Beziehung zur Herabkunft des Hl. Geistes bei der Menschwerdung zu bringen, indem er zugleich unter Reinigung Fernhaltung einer Makel und Erhöhung der Heiligkeit versteht?

Das letztere trifft offensichtlich zu. Jakob erfaßt die Überschattung durch den Hl. Geist als Abschluß, als Krönung gleichsam eines langen, großangelegten und höchstzielenden Werkes des Heiligmachers in Maria seit ihrer Empfängnis bis zur Wohnungnahme des Ewigen Wortes in ihrem Schoße. Das heiligste Fleisch Christi sollte von einer an Leib und Seele makellos reinen Jungfrau stammen. Deshalb ging der Wohnungnahme des Sohnes Gottes eine jede Makel ausschließende Reinigung voraus. Darauf liegt der Nachdruck. Wie sodann Ephräm eine Reinigung kennt nicht im Sinne von Tilgung einer bereits vorhandenen Makel, sondern bei Maria in der Bedeutung von Fernhaltung der Befleckung und höherer Heiligung, so auch hier Jakob von Sarug. Die Reinigung Marias begann bei ihrer Empfängnis durch Bewahrung vor der Makel der Adamskinder samt der bösen Begierlichkeit und fand ihren krönenden Abschluß in der Erhöhung des Gnadenstandes bei der Herabkunft des Heiligmachers zur Bewirkung der Menschwerdung.

Gleich nach dem Sündenfalle begann das göttliche Werk. Schon im Paradiese wurden Adam und Eva zu Vorbildern Christi und seiner heiligsten Mutter: „*Hevam virginem sancte genuit Adam, eamque appellavit nomine matris vitae, ita typice significans ex Maria per partum alterum mundo vi-*

tam esse orituram, illamque etiam in virginitate sua Filium Dei parituram⁴²." Vor der Ankunft des Engels, also vor der Herabkunft des Hl. Geistes zur Überschattung war Maria geheiligt, und nur wegen ihrer bereits vorhandenen allseitigen Heiligkeit konnte sie des Grußes des Himmelsboten teilhaftig werden: „Nisi virtute omnigena ornata fuisset, nequaquam potuisset mutuo sermone cum Gabriele conversari⁴³." Der Hl. Geist hat aus der Seele Marias die Sünde verbannt, indem er ihr keinen Zutritt gewährte. Sein Reinigungswerk begann im ersten Augenblick des Daseins. Nur so können sich die Worte bewahrheiten: „Quamobrem sanctissimam inter illustres et beatissimam virginem puritate nitentem per Spiritum sanctificavit, eamque puram effecit [also die schon vollkommen Reine erfährt noch eine Reinigung], mundam et benedictam, sicut erat ipsa Heva, antequam eam serpens esset allocutus; nempe tribuit illi pulchritudinem priorem, qualis matri eius competeat, cum necdum ex arbore mortifera manducasset⁴⁴."

Zuvörderst kann die Reinigung der schon vorher in Reinheit Strahlenden nicht Wegnahme einer noch anhaftenden Makel bedeuten, sondern konnte nur in einer Vermehrung der Heiligkeit bestehen, die im Augenblick der Herabkunft des Hl. Geistes sein Gnadenwerk zur Bereitung einer würdigen Wohnung für den Eingeborenen des Vaters krönt. Hätte, wie schon vorhin bemerkt, die Erbsünde einmal Zutritt zur Seele Mariens gefunden, so hätte auch Gott die Paradiesesunschuld nicht wiederherstellen können. Endlich erwäge man doch noch einmal folgende Ausführungen:

„Cum magnus rex ad regionem nostram procedere decrevisset, in templo orbis purissimo, prout ipsum decebat, divertit, in sinu nempe puro, virginitate et cogitationibus ipsa sanctitate plane dignis ornato. Decore referta tam in natura quam in voluntate, nec minimum foedata desiderii inhonestis, ab ipsa sua infantia in rectitudine sine labe perstitit, et immaculata in via absque ullo delicto ambulavit. Natura servata cum studio virtutum, signa virginalia in corpore et sanctimonia in anima eius perpetuo exstiterunt⁴⁵."

Das Gesagte bietet uns auch schon die Antwort auf den Einwurf, den man aus dem Vergleich Marias mit jenen bevorzugten Heiligen herleiten könnte, die zwar schon im Mutterleibe von der Adamsschuld befreit wurden, aber immerhin

⁴² Ebd. v. 420 p. 243. — ⁴³ Ebd. v. 449—454 p. 245.

⁴⁴ Ebd. v. 397—402 p. 241. — ⁴⁵ Ebd. v. 140—149 p. 217.

für kurze Zeit unter der Knechtschaft Satans seufzten: „Purificata fuerat sicut praeclari viri Iohannes et Iohannes alter, Elias et Melchisedech⁴⁶.“

Vergleich bedeutet nun noch keineswegs Gleichstellung⁴⁷. Die Gottesmutter konnte ja füglich mit diesen gewiß überaus hochbegnadigten Dienern Gottes insofern zu einer ganz bevorzugten Klasse zusammengefaßt werden, als sie alle als Heilige das Licht der Welt erblickten im Gegensatz zu allen übrigen Kindern Adams. Aber dann besteht doch zwischen Maria und diesen Heiligen der ganze Abstand der Mutter Gottes von bloßen Dienern Gottes. Maria ganz allein tritt an die Seite ihres göttlichen Sohnes als Besiegerin des Satans, in ihr allein wird darum die Paradiesesunschuld gepriesen. Sie allein wird vor dem Eintritt des Übels bewahrt.

Keinem Heiligen wird sodann das Lob zuteil, daß er nie auch nur die geringste läbliche Sünde begangen habe. Diesen Vorzug teilt mit Christus nur seine gebenedeite Mutter.

„Neque enim exurgit in ea motus ad concupiscentias inclinans, aut cogitatio excitans voluptatem, aut conversatio generans pravos saeculi dolos; non ardet in ea inanis mundi amor, neque puellarum operibus occupatur. Vidit igitur, quod huic similis aut comparabilis in mundo non existeret, eamque in matrem assumpsit, ut ex ipsa lac purissimum sugeret. . . . Decore referta tam in natura quam

⁴⁶ Ebd. v. 213 p. 225.

⁴⁷ „Orientales ab antiquis temporibus tres conceptiones celebrarunt, quarum prima dicitur S. Ioannis Baptistae, quando nimirum angelus apparuit Zachariae annuncians ei ac dicens Luc. 1, 13: ‚Ne timeas Zacharia‘ Post hos autem dies concepit Elisabeth uxor eius (utique ex Zacharia marito) et occultabat se mensibus quinque, dicens: ‚Quia sic fecit mihi Dominus in diebus, quibus respexit auferre opprobrium meum inter homines.‘ Hoc festum, quod Graeci conceptionem Baptistae vocant, apud Syros vocabulo honestiori, sed idem significante appellatur: . . . Annunciatio Zachariae. Secunda, Conceptio Christi Filii Dei in utero Virginis, quando fuit annunciata ab angelo, ei dicente Luc. 1, 31 ‚Ecce concipies‘ Hoc etiam festum tam Syris, quam Graecis et Latinis vocatur Annunciatio Deiparae: et ad 25. Martii celebratur ab omnibus praeter Armenos, qui illud ad aliam diem recolunt Tertia demum, de qua hic agitur, Conceptio Deiparae: quam Latini quidem appellant Conceptionem B. Virginis Mariae; Graeci vero et alii Orientales Conceptionem S. Annae et cum addito, S. Annae Matris Deiparae: id quod eodem recidit. Duplex enim distinguenda est Conceptio: Activa scilicet . . . et passiva, quae in eo momento consistit, quo anima rationalis a Deo infunditur in corpus iam apte formatum“ J. S. Asselmani, *Kalendaria Eccl. Univ.* (Rom 1755) t. V. Dec. IX. Conceptio SS. Deiparae. p. 432 sq.

in voluntate, nec minimum foedata desiderii inhonestis, ab ipsa sua infantia in rectitudine sine labe perstitit, et immaculata in via absque ullo delicto ambulavit⁴⁸. — „Ex quo tempore bonum a malo discernere novit, in puritate cordis et rectis cogitationibus perstitit; non deflexit a iustitia legis, neque eam passiones viles et carnales commovere potuerunt . . . Porro quia huius animam adeo puram et nitidam esse videbat, in ea a malis omnino mundata habitare voluit; propterea quod similis illi mulier non comparuit unquam⁴⁹.“

Für die Freiheit von jeglicher läßlicher Sünde zeugen auch die Worte, deren Tragweite aber ganz gewiß weiter reicht: „Quod si altera prae illa accepta fuisset, hanc potius elegisset; neque enim Dominus accipit personas, cum sit iustus et rectus, si qua macula aut defectus in huius anima fuisset, aliam sibi matrem quaesivisset labe expertem⁵⁰.“

Diese Freiheit stellt in Maria einen Gnadenvorzug dar, während sie in Christus de iure besteht. Aber sie fordert als Grundlage die Freiheit von der Erbsünde, nach den Worten Augustins: „Profecto . . . peccatum etiam maior fecisset, si parvus habuisset⁵¹“, ein Satz, für den die Offenbarung eintritt⁵². Das Unvermögen auch der Gerechtfertigten, während des ganzen Lebens ohne Privileg alle läßlichen Sünden zu meiden, beruht eben auf der Konkupiszenz, die als Folge der Erbsünde in uns bleibt.

Man wird nun gegen diesen Beweis einwenden, eine Befreiung von der Erbsünde und der bösen Begierlichkeit sei durch die Sündenlosigkeit Marias noch nicht sichergestellt. Es bleibe im Sinne des hl. Thomas 3 q. 27 a. 3 c die Annahme einer allseitigen Bindung der bösen Begierlichkeit bei der Jungfrau und der völligen Austilgung erst bei der Herabkunft des Hl. Geistes zur Überschattung offen. Mithin lasse sich die völlige Sündenlosigkeit der Gottesmutter auch bei Eintritt der Erbsünde und der habituellen Konkupiszenz erklären.

Was zunächst den Unterschied zwischen Austilgung der bösen Begierlichkeit und Bindung derselben anbelangt, so nehmen wir einen solchen gerne an, wo es sich um teilweise Ausschaltung der motus concupiscentiae, etwa in materia sexti praecepti, handelt. In diesem Falle kann ja in

⁴⁸ Bei Abbeloos a. a. O. v. 127—147 p. 217.

⁴⁹ Ebd. v. 155—164 p. 219.

⁵⁰ Ebd. v. 192—194 p. 223.

⁵¹ Contra Iul. V 15, 57; ML 44, 815.

⁵² Siehe oben S. 168 f.

andern Dingen wie in Gelüsten des Stolzes, des Zornes das Begehrungsvermögen gegen die höhere Vernunft sich regen. Aber eine allseitige und unbedingte Bindung, wie sie die Sündenlosigkeit Marias erforderte, scheint einer Aufhebung der bösen Lust gleichzukommen. In der Tat: Worin bestand denn die völlige Aufhebung der bösen Begierlichkeit z. B. bei Adam vor der Sünde? Nicht in einer Veränderung des Begehrungsvermögens in sich. Kaum war ja die Sünde begangen, und schon züngelte die Flamme der bösen Lust empor. Nach der gewöhnlichen Erklärung der Theologen wurde vielmehr die Unterordnung des niederen Strebevermögens unter die höhere Vernunft bewirkt durch eingegossene übernatürliche Habitus, die ständige außerordentliche Vorsehung Gottes, Verweigerung des Concursus zu einem Akt der Begierlichkeit ohne Überwachung der höheren Vernunft und entgegen der Richtung der letzteren. Muß man nun nicht zur Erklärung der allseitigen und unbedingten Bindung dieselben Faktoren in Tätigkeit treten lassen?

Nun zum hl. Thomas, der eben diesen Unterschied bei der heiligsten Jungfrau aufstellt. In dem oben erwähnten Artikel der Summa sagt der hl. Lehrer: Hinsichtlich der Gottesmutter gebe es zwei Meinungen. Der einen zufolge habe man eine vollständige Hinwegnahme der ungeordneten Begierde anzunehmen, wie bei Adam vor dem Sündenfalle, während die andere nur eine Bindung annehme und erst bei der Empfängnis Christi die völlige Beseitigung eintreten lasse. Der hl. Lehrer weist die erstere Meinung als unannehmbar ab, da sich die Kraft des Erlösungsverdienstes Christi hinsichtlich dieser Befreiung von der bösen Lust nicht habe bewähren können. Auch habe sich die Freiheit von dieser Strafe für die Sünde zuerst in Christus offenbaren müssen. So entscheidet sich der hl. Thomas für die letztere Ansicht. Es braucht nun hier nicht ausgeführt zu werden, daß beide Gründe nach einmütigem Urteil der Gottesgelehrten sich als nichtig erweisen.

Sowohl Ephräm wie Jakob von Sarug stellen mit solchem Nachdruck Maria als *virgo* neben die noch sündenlose Eva. Nun hat uns Isaak von Antiochien (gest. 460), ein mittelbarer Schüler Ephräms, ein kostbares Zeugnis hinterlassen, das uns so recht den tiefen Sinn dieser Tatsache erschließt: „*Natura animae, quam dedit Deus Adam et uxori eius, virgo erat, et adhuc habitabat in paradiso gloriae Eden. Heva autem prima, tamquam meretrix desideravit peccatum et foedavit gloriam animae, cum faceret eam transgressorem legis. Heu meretricem, quae per serpentem suscepit semen*

fraudenti, deinde secreto concepit culpam peperitque mortem et peccatum⁵³.“

Die Natur vor dem Sündenfall war virgo. Virgo bedeutet bei den Syrern prägnant den Gnadenstand vor dem Sündenfall. Die Erbsünde wird dargestellt als die durch den Samen der Schlange aus Eva erzeugte Frucht. Eva führt so oft den Schandtitel meretrix, weil sie mit der Schlange buhlend aus ihrem Samen die Giffrucht der Sünde zeugte, im Gegensatz zu ihrem Zustande vor der Sünde, wo sie als virgo erscheint. Die Bezeichnung Marias als virgo in Zusammenstellung mit der virgo Eva vor der Sünde, wie sie mit solchem Nachdruck bei Ephräm und Jakob von Sarug sich findet, stellt ein markantes Bekenntnis der Unbefleckten Empfängnis dar.

C. Haltung des Nestorius zu unserer Lehre.

Als einen Beweis für die Festigkeit und Klarheit der syrischen Kirche in der Frage der Freiheit Marias von der Erbsünde und ihrer unbedingten Sündenlosigkeit darf man auch wohl den wohlthätigen Einfluß der syrischen Heimat auf die Haltung des Gegners der Muttergotteswürde ansehen. Hatte auch Nestorius durch Leugnung ihrer Muttergotteswürde die Verehrung Marias untergraben, so verstieße es doch gegen die Wahrheit, wollte man in ihm einen bewußten Bekämpfer dieser Verehrung erblicken. War er seinem Lehrer Theodor von Mopsuestia in der Bestreitung der wahren Einheit

⁵³ Bickell, Ausgew. Ged. syr. Kirchenväter, 157. — Es bedarf wohl kaum eines Hinweises darauf, daß in Syrien die Voraussetzung der Lehre der Unbefleckten Empfängnis, nämlich der Glaube an die Erbsünde, tief eingewurzelt war. Außer in dem soeben vorgebrachten Zeugnisse spricht Isaak das anderwärts offen aus: „Filiū Adam fugite Hevam sociam maligni, quae in principio nos in Eden ad peccandum pellexit . . . Habitatio paradisi pura erat a culpa sicut Ecclesia, sed una cum Heva intravit peccatum, pedissequus eius. In paradiso gloria vestita erat et Adam foveam fecit“ (Bickell, S. Isaak Antiocheni Doctoris Syrorum Opera omnia [Gießen 1873] II 161). „O consiliatorem malitiae, qui nos omnibus modis fraudare conatur! In paradiso enim hortatus est Adam, ut de vetito manducaret, nunc vero deterret nos ab imperato. Utroque modo nos a propria utilitate avertit; consiliatus est enim nobis, ut fructum mortificandum manducaremus et a fructu vivificante abstinere“ (ebd. a. a. O. 15). — Für Ephräm genüge hier, auf die bei Rouët de Journal, Enchir. Patrist. unter n. 715 und 717 mitgeteilten Zeugnisse zu verweisen. Jakob von Sarug spricht an zahlreichen Stellen von dem Verderben, das durch Adam und Eva über das ganze Menschengeschlecht hereinbrach. Siehe Abbe- loos a. a. O. v. 35 p. 207; v. 350 p. 237; v. 374 p. 239; v. 433 p. 245, um wenige zu nennen.

der Person in Christus gefolgt (und demgemäß in der Nicht-
anerkennung Marias als Mutter Gottes), so verweigerte er
doch die Gefolgschaft zunächst einmal in der Verwerfung
der Erbsünde und erntete hierin das ungeschmälerte Lob
Coelestins: „Hoc loco, quia opportunitas sermonis exposcit,
tacere non possumus, quod stupemus. Legimus, quam bene
teneas originale peccatum, qualiter ipsam naturam asserueris
debitricem⁵⁴.“ Nestorius bezeichnet die Erbsünde als male-
dictio, und obgleich er eine wahre Sünde in der Erbschuld
erblickt, spricht er doch an manchen Stellen so, als habe er
mehr die Folgen der Sünde im Auge als diese selbst⁵⁵. Aber
eben weil Nestorius die Erbsünde als maledictio bezeichnet
und bei der Erbschaft Adams diese Folgen so stark in den
Vordergrund treten läßt, so muß nunmehr in der von ihm
ausgesprochenen Befreiung Marias von diesem Fluche und
diesen Folgen eine Bürgschaft dafür erblickt werden, daß er
in Maria keine Erbsünde zuläßt.

Außer andern Gründen, die schon Jugie trefflich verwertet
hat, um die Stellung des Nestorius in diesem Punkte zu be-
leuchten⁵⁶, gewährt uns folgender Gedankengang einen Ein-
blick in seine Denkweise. Satan bringt gegen die menschliche
Natur den Schuldbrief vor, der gegen sie zeugt seit dem
über Adam verhängten Fluch, und wegen der vom Stamm-
vater ererbten Schuld wütet der Tod unter den Trägern die-
ser Natur: „Diabolus proferebat, quod est adversus naturam,
illud chirographum, quod scriptum est: terra es et in ter-
ram ibis, et instabat ex hoc generationes hominum morte
consumens.“ Der Mittler zwischen Gott und den Menschen
nimmt sich dieser Natur gegen Satan an. „In tanta itaque
rerum difficultate, cum essemus spebus melioribus destituti,
fit naturae reconciliationum maxima copia. Nascitur enim
mediator orbis et Dei . . . pro natura nostra adversum dia-
bolum suscipiens causam.“ Diese Verteidigung der Natur voll-
führt der Mittler, indem er dieselbe unbefleckt von der Sün-
denerbschaft der Stammeltern dem Teufel entgegenhält in
sich selbst sowie in seiner heiligsten Mutter, die als zweite
Eva in diesem Heilsgeschäft auf das innigste ihm verbun-
den erscheint. „Ille [diabolus] ex Adam tamquam chiro-
graphum proferebat, et e diverso Christus ex carne sine pec-
cato debiti huius evacuatione nitebatur; ille condemnationem,
quae per Evam adversus totam naturam processerat, relege-

⁵⁴ Mansi 4, 1034.

⁵⁵ M. Jugie, Nestorius et la controverse nestorienne 245.

⁵⁶ Ebd. 244 sqq. 285 sqq.

bat; Christus vero iustificationem, quae per beatam Mariam generi obvenerat, referebat⁵⁷.“ Maria wird hier Eva entgegengestellt, insofern die erste Stammutter selbst mit der Sünde befleckt dasteht und diese allen ihren Kindern als traurige Mitgift übermittelt. Der Gegensatz verlangt darum, daß in Maria die Natur vor Befleckung bewahrt und von ihr rein dem Mittler zwischen Gott und den Menschen mitgeteilt werde.

An einer andern Stelle betrachtet Nestorius die menschliche Natur als den Geburtswehen unterworfen wegen der ihr von Adam und Eva her anhaftenden Sünde. Wiederum im Gegensatz hierzu wird diese Natur in Maria von diesem Leidensgesetz durch die jungfräuliche Geburt befreit wegen ihrer Heiligkeit, einer Heiligkeit, die mithin die Wurzel ausschließt, daß dieses Übel der Geburtsschmerzen entkeimt:

„Simulatque . . . omnium Dominus Christus huic vitae natus est, omnium tristitiarum capitulum dissolvebat, mutans naturae foetus maledictos, absolvit nativitatem illam, . . . delevit quoque illius sententiae edictum, quod naturae connascitur, id est: multiplicans multiplicabo tristitias tuas et gemitus tuos, in moerore paries filios . . . , multiplices autem gemitus in parturitione feminarum poena peccati est et parere quidem non est maledictum . . . , in tristitia autem parere, hoc ex maledicto illo onus trahitur post peccatum. . . . Sed miserator Dominus non despexit illos naturae foetus condemnatos, sed feminae in utero adveniens, vertit in illa matre consuetudinem pariendi et mutavit in illa partuum leges (parturitiones enim sanctae virginis immunes a moeroribus praeparaverat) et naturae humanae matrem donavit innuptam⁵⁸.“

Nestorius teilt hier jenen den orientalischen Liturgien so heimischen Glauben, demgemäß der partus virgineus als die vollkommenste Befreiung von dem über Eva verhängten Strafgesetz gilt. So tönt uns selbst aus dem Munde dessen, der durch Leugnung der Muttergotteswürde die Stellung Marias im Heilsplan zu untergraben drohte, jenes Loblied entgegen, das, von Ephräm angestimmt, in der syrischen Kirche weitergeklungen: „Revera quidem tu et mater tua soli estis.“ Weiterhin erwäge man, daß Nestorius die von Adam überkommene Sündenschuld als Sklaverei des Teufels bezeichnet: „Sicut enim in Adam hominum natura accipiens fundamentum eiusdem fundamenti ruina collapsa est et facta est sub manum et pote-

⁵⁷ Loofs, Nestoriana 348—349. — ⁵⁸ Ebd. 323—326.

statem diaboli, qui deiecit Adam, sic Dominum Christum ecclesiae fides habens fundamentum, manet eiusdem fundamenti virtus immobilis atque inconcussa sui capitis firmitate⁵⁹." Die Freiheit von dieser Sklaverei bedingt deshalb die Freiheit von der Natursünde. Da nun Maria mit ihrem göttlichen Sohne in unlösbarer Einheit als die dem Satan gegenüberstehende siegreiche Macht dargestellt wird, so liegt darin die Bewahrung von der Knechtschaft Satans und damit von der Erbschuld ausgesprochen. — Sodann liegt gerade darin, daß Christus in seiner Person und in Maria die unbefleckte menschliche Natur dem Satan entgegenhält, der tiefste Grund für eine Auffassung, die bei den Syrern und Griechen so heimisch geworden ist. Immer und immer wieder ertönt es aus ihren Lobgesängen, daß durch die Empfängnis und Geburt Marias die Befreiung für Adam und Eva anhub. Dies könnte man ja im ersten Augenblick so zu deuten versuchen, daß eben durch den Eintritt Marias in diese Welt jene auf dem Plan erscheint, die den Welterlöser gebären soll. Aber damit dürfte man den vollen Sinn dieser Aussprüche schwerlich erschöpfen. Ganz gewiß liegt diesen Ausführungen der Gedanke zugrunde, daß in der makellosen Empfängnis Marias ebendieselbe von Adam fortgepflanzte Natur, die im Stammvater Satans Ränken unterlag, nunmehr in Maria sich zum ersten Male gegen den Zwingherrn erhebt; denn alles dies geschieht durch die Maria innewohnende Reinheit und Heiligkeit.

D. Die Syrische Liturgie.

Kräftige Zeugnisse für den Gnadenvorzug der Gebenedeigten unter den Weibern bietet uns das Offizium der syrisch-maronitischen Kirche⁶⁰. „Salut à Toi, Marie, fille de David, pleine de charmes, source débordante de mystères. Salut à Toi, forteresse inexpugnable ‚sur laquelle le péché n'eut jamais prise‘. Salut à Toi, somptueuse chambre nuptiale du Roi des rois.“ — „Par Marie l'espérance est revenue au sexe des femmes, car elle les a affranchies de la honte qui couvrait leur visage et de la confusion qui cachait leurs oreilles: les

⁵⁹ Nestorius, Hom. in tertiam tentationem im Anhang von Le Livre d'Héraclide de Damas, traduit en français par F. Nau (Paris 1910) 353 sq.

⁶⁰ Diese Zeugnisse entnehmen wir J. Hobeika, Témoignages de l'Église Syro-Maronite en faveur de l'Immaculée Conception de la Très Sainte V. Marie, Basconta (Liban) 1904, Impr. Orient. Hadet. Die Zeugnisse wurden von Hobeika ins Französische übertragen.

voilà désormais sans reproche⁶¹." Die Sünde hat von Maria nie Besitz ergriffen. Verlangt schon die Uneingeschränktheit des Ausdrucks den Ausschluß auch der Stammsünde, so erhellt dies auch noch eigens aus dem Hinweis auf jene Sünde, die, von Eva herbeigeführt, das weibliche Geschlecht mit Schande bedeckt.

Am Schluß des Hymnus der ersten Nokturn des Freitagsoffiziums heißt es: „Gloire à l'Esprit qui en a fait l'habitable de sa Divinité! Or, le Saint Esprit ne peut choisir pour le séjour de sa Divinité un habitacle souillé n'importe de quelle manière par le péché⁶²." Und im Hymnus der ersten Nokturn des Samstagsoffiziums wird folgender Lobpreis an die allerseeligste Jungfrau gerichtet: „O bénie entre les femmes, par laquelle la malédiction de la terre fut extirpée et depuis laquelle la sentence de la malédiction est cassée⁶³." Wie anderwärts die Besiegung des Satans, so wird hier Maria die Aufhebung des Fluchurteils nach der Sünde im Paradiese zugesprochen. Als Gebenedeite unter den Weibern trifft der Fluch sie nicht, und in ihr erhebt sich die vom Strafurteil niedergestreckte Natur wieder. Die Macht des Teufels ist gebrochen. Deshalb wird in der letzten Oratio derselben Nokturn die Gottesmutter als Makellose begrüßt: „Rendez tous ceux-ci dignes de vos miséricordes, de l'amour de votre humanité et du pardon de leurs péchés, par les prières de tous vos Saints, et surtout par celles de cette Benie, 'Immaculée' et Bienheureuse Marie, Mère de Dieu⁶⁴." Maria wird

⁶¹ Bei J. Hobeika, Chap. I Passages tirés de Notre Office férial ou bréviaire hebdomadaire, connu sous le nom de Schim, p. 23. — In seiner Ausgabe des Maronitischen Breviers, und zwar der Schim, spricht sich Msgr. Debs, Erzbischof von Beirut, über das Alter dieser Schim folgendermaßen aus. Nachdem er die Abfassung auf den hl. Maron, ersten Patriarchen der maronitischen Nation, zurückgeführt, heißt es: „Entre autres preuves, nous pouvons nous appuyer, sur la tradition nationale, corroborée par l'autorité du Patriarche Étienne Douaihy, auteur de l'histoire de l'origine des Maronites, dans laquelle il dit que Saint Jean Maron parcourait les différentes parties du Libanon, réformant les cérémonies religieuses et apprenant la manière d'administrer les sacrements telle que nous [Maronites] l'avons jusqu'à présent.“ Ausgabe von Beirut 1890, p. 68 Anmerkung; nach der Übersetzung von Hobeika, Témoignage de l'Église Maronite etc. p. 22. Da der hl. Maron 707 starb, müssen demgemäß diese Zeugnisse mindestens in das 7. Jahrhundert verlegt werden; zum Teil findet sich ihr Inhalt schon beim hl. Ephräm.

⁶² Bei Hobeika a. a. O. 24.

⁶³ Ebd. 25.

⁶⁴ Ebd. 25 f.

gepriesen als die schuldlos Empfangene: „Dieu ne frustra pas Joachim de l'espérance de la prière, et Anne conçut dans l'innocence après le temps de la sterilité⁶⁵.“

Im Eingang einer Oration in der Vesper von Maria Geburt gleichfalls: „La prière de Joachim s'envoila doucement vers le ciel et Anne conçut aussitôt Marie dans l'innocence⁶⁶.“ — „La jeune Vierge qui fut extraite d'Adam, communiqua la mort aux nations par les trompeuses insinuations du Serpent. Mais la Vierge Marie a communiqué une vie nouvelle à l'univers par l'Annonciation de l'Ange. Celle-là [Eve] fut dépouillée de la gloire dont elle était revêtue au paradis, tandis que Marie se tissa la robe de gloire qui couvrit sa nudité⁶⁷.“

Weiterhin wird nach Vermittlung des Friedensschlusses zwischen Gott und dem Geschlechte Adams durch Maria und den Engel die Gottesmutter verherrlicht: „Dieu l'a dotée de la beauté d'Eve avant son péché. Le Saint Esprit a choisi tout d'abord la Vierge, puis il a habité en elle, comme il lui a plu. Dieu a donné à Marie l'apanage des enfants par l'Esprit Saint au moment où il descendit en Elle. La Vierge pleine d'amour et de foi devint la privilégiée de Dieu. Et Dieu a sanctifié son corps comme il l'avait fait pour notre mère Eve avant que celle-ci eût péché par convoitise⁶⁸.“ Maria steht neben der noch in ursprünglicher Reinheit erstrahlenden Eva. Diese Worte lassen sich unmöglich auf eine Heiligung beschränken, die im Augenblick der Überschattung durch den Hl. Geist erfolgte. Die hehre Gottesmutter erscheint hier erstrahlend in jener ursprünglichen und unentweihten Schönheit und Reinheit, wie sie Eva vor der Sünde eignete. Eine solche könnte Gott durch eine spätere Reinigung von der Sünde nicht verleihen. Ein nun folgendes Gebet preist Gott den Sohn, der sich würdigte, im reinsten Schoße der Jungfrau Wohnung zu nehmen: „Louange à Celui qui a été conçu dans le sein qu'il a embelli selon sa volonté; qui s'est enfermé dans les entrailles qu'il a créées dans la justice; qui est sorti tout brillant du giron qu'il

⁶⁵ Hobeika, Extraits du Propre des Fêtes connu sous le nom de Fonkites S. 27. Hinsichtlich dieser Fonkites sagt Msgr. Debs in der Anm. 61 bereits erwähnten Ausgabe des maronitischen Breviers (72): „A l'examen de ces offices, on est porté à croire qu'ils sont l'ouvrage des moines du VII^e siècle et au delà, sauf toutefois les sermons et allocutions attribués à Saint Ephrem et à quelques autres Pères.“

⁶⁶ Bei Hobeika, Témoignages . . . 27 f.

⁶⁷ Ebd. 28. — ⁶⁸ Ebd. 30.

a formé dans la sainteté et est né de la Vierge qu'il a conservée dans la pureté⁶⁹."

Der Sohn Gottes erschuf den Schoß, in dem er Fleisch annehmen und wohnen wollte, in Gerechtigkeit und Heiligkeit. Der Augenblick der Erschaffung und Heiligung fällt zusammen. Hier tritt uns wieder jener Gedanke entgegen, den die griechische Liturgie so oft betont; Maria ist empfangen als Tochter Gottes, der erste Augenblick der Empfängnis von Gott geheiligt. Überaus wuchtig betonen den Gnaden-vorzug Mariens folgende Sätze: „Marie a été préservée par l'Esprit-Saint de la malédiction causée par notre première mère. Car jamais elle n'a ouvert la porte au péché⁷⁰." — „Votre fils a envoyé [ses anges] pour vous faire passer de la vie de ce monde à la vie bienheureuse, mais votre mort, o Marie, n'a pas pour cause le péché par qui la mort est entrée au monde⁷¹." — „Vous avez bu, o Marie, à la coupe de la mort, malgré que vous avez échappé à la domination du péché⁷²."

Im Lichte des im Verlauf der Abhandlung Gesagten finden auch folgende Zeugnisse ihre volle Erklärung:

„Unigenitus Deus Verbum Patris, quando constituit descendere, ut genus nostrum redimeret, elegit et sibi segregavit inde ab utero matrem, et fecit eam palatium gloriosum ad gloriam maiestatis suae, et implevit eam effuso spiritu gratiae, et mundavit eam a passionibus carnis, et in domo secretorum suorum posuit eam, ut in eis cresceret^{72a}." — „Electa est a ventre [matris suae] virgo Maria sicut Ieremias et Samuel, qui per vota [obtent] sunt. Mundatum est corpus eius gloriosum in sanctitate, et detersa est etiam anima eius ab omni contaminatione; et occupata erat in servitio sacerdotum, habitabat in domo Dei; et super eam descendit et in ea habitavit virtus Altissimi^{72b}." — „Beata, o benedicta, quia per te ablata est maledictio Evae a mulieribus, et per te solutum est

⁶⁹ Bei Hobeika, Témoignages de l'Église Syro-Maronite 30.

⁷⁰ Brev. iuxta ritum Ecclesiae Antiochenae Syrorum II. Noct. Officii festi Assumptionis, pars aestivalis II, t. VII, (Mausilii 1896, typis Fr. Praed.) 385 B; diesen Hymnus weist die syrische Kirche dem hl. Ephräm zu.

⁷¹ Ebd. im Hymnus der Vesper; dieser stammt von Jakob von Sarug.

⁷² Ebd. im Hymnus der 1. Nokturn. Diese Angaben besorgte in liebenswürdiger Weise F. Taoutel S. J., Prof. an der St. Josephs-Universität in Beirut.

^{72a} In festo Mariae Genitricis Dei Nativitatis, 8 Eloul (Sept.) in Officio serotino, seu in primis vespere (a. a. O. [Ann. 70] 440 A).

^{72b} Ebd. 440 B.

commune debitum, quod scripsit serpens super posteros. Tu enim genuisti thesaurum, qui dedit mundo omnes divitias. Lux per te apparuit, et tenebrae earumque potestas solutae sunt et iam non sunt^{72c}." — „Splendore angelorum ornata erat Maria, propterea elegit eam Dominus eius, et fecit eam tentorium sibi; angelorum instar stola lucis induit eam, et inde ab utero matris eius segregavit eam, et amabilem fecit eam hominibus et angelis in terra speciosam et in caelo gloriosam^{72d}."

Mit vollem Recht wiesen deswegen vor der Verkündigung des Dogmas die Hirten der syrischen Kirche auf den hingebenden Glauben hin, der die syrische Nation seit den ältesten Zeiten auszeichne. So schreibt z. B. der Patriarch von Antiochien an Pius IX.:

„Tutti con una voce dimandarono con istanza da noi, onde supplicare Vostra Santità ad aggiudicare con solenne decreto quest' onore alla Santissima Vergine. Imperocchè la loro divozione verso l'Immacolata Concezione della Beata Vergine, ed il loro desiderio di vedere la Santa Apostolica Sede dare il decisivo giudizio su ciò che è di onore a questa illibata Vergine non sono minori della divozione e del desiderio di coloro i quali, come accenna Vostra Santità, non desisterono dal porgere le postulazioni al Vostro predecessore . . . anzi ci è lecito dire che sono maggiori; sendochè la nostra nazione ab antiquo è della parte del sentimento affirmativo che la concezione di questa pietosissima Madre sia stata libera dalla menoma macchia del peccato originale come il testimonia il fatto, ed i nostri libri ecclesiastici, . . . ed in oltre v'è un gran numero della nostra nazione che è iscritto alla società conosciuta col titolo dell'Immacolata Concezione della Vergine, e la nostra nazione ne celebra la festa. . . . E tal oggetto non ha più bisogno di altro, che della definizione della Chiesa, di cui Vostra Santità è il capo visibile, onde siano obbligati i fedeli à crederlo con fede divina⁷³." . . .

E. Das nestorianische Offizium. Giwargis Warda.

Wie einst Nestorius selbst die makellose Reinheit der heiligsten Jungfrau anerkannte, so trat auch die nestorianische Kirche stets für die Unbefleckte Empfängnis ein. Das Erbe der Vorzeit übernahm dort im 13. Jahrh. Giwargis Warda,

^{72c} Ebd. 445 sq. (in I Nocturno).

^{72d} Ebd. 448 (in II Nocturno). Diese Angaben verdanken wir der freundlichen Mitteilung des hochw. P. Vosté, O. P., Prof. am Coll. Pont. Intern. Angelico.

⁷³ Pareri sulla definizione dogmatica dell'Immacolato Concepimento della B. V. Maria t. II p. 167 f.

der als der „große Dichter der Jungfrau“ gilt. „Quis mente cogitare et digne loqui valet de illa humili, pura, sancta, nunquam a viro cognita, sed semper Virgine, quae a conceptione sua sanctificata fuit⁷⁴.“

In einem andern Hymnus heißt es: „Ex Maria fluvius prodiiit, qui a quattuor ovibus [Evangelistis] glorificatus est . . . Ipsa arca carnis est, in qua verus Noe requievit, qui naturam nostram ab undis inimici salvavit . . . Ipsa in sinu ignem portabat, in corpore divina habitatio celebrabatur, in anima Spiritus Sanctus volitabat et tota verum coelum erat. Neve, o lector, me vituperaveris, quod ipsam coelum dixerim; meliorem et puriorem coelo ipsam credo . . . Ipsa vellus est non lanae, in quo Spiritus Sanctus habitavit sicut in vellere illo, quod rore maduit . . . Maria vellus est, dum universa terra aquis peccati maduerat, Maria sola peccato tacta non fuit, et dum universa terra sicca erat gratia, in Maria Spiritus Sanctus habitavit, qui totam terram sanctificavit⁷⁵.“

Ähnliche ganz ausdrückliche Zeugnisse finden sich in andern Lobgesängen Wardas. In einem Hymnus, der überschrieben ist „Man Meckkah“ stoßen wir auf folgendes klare Zeugnis: „Fomentum passionum illam [Mariam] non ussit; hominum piscator [Satanas] corpus suum non tetigit; nec cecidit in retibus eius; nec pede lapsa est in insidiis daemonis . . . Illa quae nostrum genus liberavit, ipsa cuinam serviret? . . . Ipsa quae vincula nostra solvit, ipsam quis

⁷⁴ Aus dem Hymnus der Matutin am Feste „Felicitationis Deiparae“ am 7. Januar.

⁷⁵ Breviarium Chald. ed. Bedjan (Lut. Paris. 1886) I 361. — H. Hilgenfeld bemerkt in der Einleitung zu seinem „Ausgewählte Gesänge des Giwargis Warda von Arbel (Leipzig 1904): „Warda ist der Name einer umfangreichen Sammlung nestorianischer Kirchenlieder von verschiedenen Verfassern in syrischer Sprache. Giwargis, d. h. Georg mit dem Beinamen Warda, d. h. die Rose, hat die meisten Lieder dazu geliefert und wahrscheinlich auch die Sammlung veranstaltet; daher trägt sie seinen Namen. Seine Heimatsstadt war Arbel, jetzt Erbil, das alte Arbela . . . Er lebte im 13. Jahrhundert.“ — Der Umstand, daß ein Teil der Lieder von andern Verfassern stammt, könnte vielleicht einen Zweifel hinsichtlich des Wertes einiger Stellen anregen. Aber eine solche geringere Wertschätzung müßte als völlig unberechtigt abgelehnt werden. Die Sammlung dieser Lieder fand in der nestorianischen Kirche allgemeine begeisterte Aufnahme als Ausdruck des längst bestehenden Glaubens besonders in bezug auf Maria und Giwargis Warda gilt als der große Dichter der heiligsten Jungfrau. Aus all diesen Gesängen ertönt deswegen nicht mehr bloß die Stimme des einzelnen Dichters, nein, sie bezeugen uns den Glauben der nestorianischen Kirche, die trotz alles Abfalls von Rom an der makellosen Reinheit der Gottesbraut stets festhielt.

ligaret? . . . Unguis [daemonis] illam non tetigit spiritusque malus illam non offendit⁷⁶." Offenbar handelt es sich um die Freiheit von der Sünde des Geschlechtes. Der Erbfeind, der das ganze Menschengeschlecht durch Adams Fall in Fesseln schlug, vermochte die Befreierin von diesem Verderben nicht zu binden.

In einem weitem Lobgesang fleht der Dichter die unbefleckt Empfangene um ihre Fürsprache an: „O Virgo anima et corpore, pete pro maculato anima et corpore, qui elucubravat cantum tuum, ut in paradiso gaudeat. Exaltata Conceptio Tua, glorificatus Filius Tuus . . . Non est in creatione similis Tui⁷⁷.“ Maria Jungfrau an Leib und Seele. Die Jungfräulichkeit besteht in der Reinheit, wie dies der Gegensatz klar herausstellt. Bittet ja doch hier der Dichter die Jungfrau an Leib und Seele für ihn, den an Leib und Seele Befleckten. Der Lobpreis gilt sodann der Empfängnis Mariae, ihrer Reinheit im ersten Augenblick ihres Daseins. Gegenstand der Verehrung für den Sänger ist freilich auch die in der Empfängnis Christi unverletzte Jungfräulichkeit Marias: virgo corpore. Aber in erster Linie wendet sich des Sängers Gruß an die unbefleckte Empfängnis der heiligsten Jungfrau. Zudem besteht ja zwischen diesen beiden Zierden Marias der innigste Zusammenhang. Die Jungfräulichkeit in der Empfängnis und Geburt Christi stellt die erhabenste Form der Freiheit vom Fluche Evas dar⁷⁸. Die Gebenedeite unter den

⁷⁶ Dieser Hymnus findet sich in Cod. 219 der Bibliothek des Chaldäischen Patriarchen in Mossul. Derselbe enthält acht auf die allerseligste Jungfrau sich beziehende Gesänge *Gi w a r g i s W a r d a s*. Der Hochwürdigste *P. K a t c h o*, Patriarchalvikar in Mossul, hatte die große Liebenswürdigkeit, eine wörtliche Übersetzung dieser Gesänge anzufertigen und für diese Arbeit zur Verfügung zu stellen. Diese Lieder *Wardas* fanden Aufnahme in die *Houdra*, das nestorianische Brevier. Aber aus allem geht hervor, daß ihr Inhalt nur den längst in der nestorianischen Kirche bestehenden Glauben wiedergibt. *Bedjan* hat bei der Neubearbeitung des nestorianischen Breviers für die mit Rom vereinten Chaldäer diese Gesänge zum Teil aufgenommen mit Weglassung und Ausmerzung alles dessen, was Spuren der nestorianischen Häresie aufwies. So findet sich unser Hymnus dem Hauptinhalte nach: *Brev. Chald. II 597 ed. Bedjan*.

⁷⁷ Ebd. in einem folgenden Lobgesang.

⁷⁸ Siehe in unserm: *Origo divino-apostolica doctrinae evectio-nis Beatiss. Virginis ad gloriam coelestem quoad corpus* (Oeniponte 1930) 127 sqq. — Die Stelle dürfte aber noch aus einem andern Grunde eine besondere Wichtigkeit beanspruchen. Sie kann einen Fingerzeig abgeben, um den in der Athiopischen Marienharfe (*Argänöna Dengel*) so häufig vorkommenden Ausdruck

Weibern erstrahlt hier wieder in der Jungfräulichkeit des Paradieses.

Beachtung verdient auch ein Gesang, der die Geschichte Marias und ihrer heiligen Eltern Joachim und Anna erzählt. In demselben begrüßt der Engel Anna:

„Cessa a fletu, quia nomen tuum, Hannam, donavit tibi Dominus. Misericors, qui misertus est Hannae prophetissae, misertus est tibi et dat tibi filiam et per eam dabuntur mulieribus benedictiones loco maledictionum. Gestavit in sinu suo sancta sanctam et sanctificatam, nupta non nuptam, uxor viri non cognitam . . . Casta sanctam peperit, eamque sex menses nutrit et cum oblationibus et donis ad templum attulit infantem . . . Cum eam ante sacerdotes sisterent [parentes], princeps sacerdotum eam benedixit et dixit: „Benedicta tu ab omni lingua tum angelorum, tum mortalium! Omnes mulieres maledictae per te accipient benedictiones et verba prophetarum gloriosa per te verificabuntur“⁷⁹.“

Der Text bezeugt zwar ausdrücklich nur die Heiligung im Mutterleibe. Aber der Gegensatz zu Eva, der Anstifterin des Unheils, bürgt bei Maria, der Bringerin des Segens, für die Heiligung im ersten Augenblicke des Daseins. Gerade bei Warda, dem eifrigen Verteidiger des Gnadenvorzuges, zeigt sich so recht, daß der Gegensatz Marias als Befreierin des Geschlechtes, als Tilgerin der Schuld, zu Eva als Urheberin des Unheils des Geschlechts keineswegs damit sich erledigt, daß Maria uns den Erlöser geschenkt. Nein, diesem Gegensatz liegt überall der Gedanke zugrunde, den wir unsern Dichter vorher aussprechen hörten: Die Befreierin konnte selbst vom Satan nicht umstrickt werden, sie durfte der Zwingherrschaft des Erbfeindes nicht unterliegen, die Stammessünde durfte ihr nicht anhaften.

Mit Recht konnte deshalb der Patriarch von Babylon den einmütigen Glauben, der im Zwischenstromlande seit den ältesten Zeiten hinsichtlich der Unbefleckten Empfängnis herrscht, mit begeisterten Worten preisen:

„zweifache Jungfrau“ oder „Jungfrau in zweifacher Hinsicht“ in der Bedeutung „Jungfrau an Leib und Seele“ zu fassen. Doch möge dies einer andern Abhandlung vorbehalten bleiben.

⁷⁹ Diese Verse sind einem Hymnus entnommen, der ebenfalls in jenem Cod. 219 der Bibliothek des chaldäischen Patriarchats zu Mossul als von Warda herstammend bezeugt ist. Ein Bruchstück desselben, das obige Stelle enthält, steht in der Gazza-Hs der preußischen Staatsbibliothek zu Berlin 43 (= Sachau 620) v. J. 1537 fol. 73 b—75 a. Für diese letztere Mitteilung schulden wir Herrn Universitätsprofessor Dr. R ü c k e r (Münster) besondern Dank.

„In quanto al nostro sentimento ed a quello di tutti: Metropolitan nostri fratelli e dei Monaci e sacerdoti e di tutti quanti i fedeli della nostra nazione Caldea intorno al Concepimento della Beatissima Vergine Maria nel seno di sua Madre S. Anna diciamo questo: Non differisce punto dal parere e sentimento di tutti i cattolici di costi e di qualunque luogo che ricevono ed affermano costantemente esser il Concepimento della purissima Vergine nel seno di sua madre immune da ogni macchia di originale peccato e dalla colpa del genere umano. . . . Non abbiamo mai sentito nè letto nei libri che sono presso di noi che alcuno dei primi Padri e Dottori, ovvero di quei presenti abbia impugnato questa opinione, ma al contrario abbiamo sentito e sentiamo ed abbiamo trovato e troviamo che tutti quanti gli individui della nostra nazione, superiori e sudditi, dotti ed ignoranti concorrono unanimemente e senza eccezione⁸⁰.“

Im weitem Verlauf wird dann ausgeführt, daß dieser einmütige Glaube auch bei den Nestorianern sich finde. Ja selbst die Muselmänner machten in dieser Hinsicht keine Ausnahme, wie dies aus dem Zeugnisse des bei ihnen hochangesehenen Lehrers Nuai feststehe: „Es gebe kein menschliches Geschöpf, das nicht in irgend einer Weise vom Teufel berührt werde mit Ausnahme Marias und ihres göttlichen Sohnes.“ Diese Annahme der Muselmänner läßt sich als Verstümmelung des Bekenntnisses der Unbefleckten Empfängnis nachweisen.

II. Die Armenier.

Von den Syrern übernahmen das kostbare Erbe die Gründer und ersten geistigen Führer der armenischen Kirche⁸¹.

⁸⁰ Pareri sulla definizione dogmatica dell'Immacolato Concepimento della B. V. Maria t. III p. 178.

⁸¹ Über die Anfänge der armenischen Literatur sagt L. Petit: „Inaugurée par la version biblique, la littérature du V^e siècle se compose principalement de traductions d'ouvrages grecs et syriaques . . . Ces traductions n'en ont pas moins pour la plupart un grand prix, les originaux étant souvent perdus. Nous en signalons ici les principales: . . . 6^o Les œuvres de Saint Ephrem (commentaires bibliques, exhortations, homélies et traités) dont une partie n'existe ni dans les éditions grecques ni dans les éditions syriaques de cet auteur“ (DictThCath I 1935 sq.). — Bald blühte die armenische Kirche herrlich auf; mit den Werken des hl. Ephräm drang die Marienverehrung in das Herz des Volkes. Dem 1. Konzil von Konstantinopel gleichzeitig blühte der hl. Nerses der Große. Er bildete zwei Leuchten der armenischen Kirche heran, den heiligen Isaak II. und den heiligen Mesrop. Über

„Qui, iuxta prophetam, homines peccati labe de utero matris egressos miseratus es, Pater coelestis, et naturae humanae hodie Virginem sanctam donasti genitricem Filii tui unigeniti, precibus eius, Domine, miserere nostri. Qui hodie super nos ex nubibus legis, tu Fili, Virginem rorasti Mariam, de qua secundum carnem nobis natus es et per eam peccatum protoparentis Adae sustulisti, precibus eius, Domine, miserere nostri. Qui purificasti, Spiritus Sancte, cor et uterum matris eius cum quo tibi aequalis est gloria, hodie sterilibus parentibus matrem dedisti Verbi, benedicientem Evae, precibus eius, Domine, miserere nostri⁸².“

Ein Lobpreis an die heiligste Dreifaltigkeit wegen all des Großen, das sie an Maria schon bei ihrer Geburt getan. Gott der Vater hat der menschlichen Natur heute eine heilige Jungfrau geschenkt. In Maria erhebt sich die menschliche Natur von ihrem Falle. Gott der Sohn nämlich hat diese Jungfrau mit der Gnade betaut. Die Gottesmutter wird durch das Vlies Gedeons vorgebildet. Während alle Adamskinder in der Dürre des Mangels der heiligmachenden Gnade zur Welt kommen, hat Maria bei ihrer Geburt den Himmelstau schon empfangen. „Qui hodie super nos ex nubibus legis tu, Fili, Virginem Mariam rorasti Hodie agni legales Joachim et Anna nobis vellus dedere coeleste suscipiens rorem . . .⁸³“. Dieses Vorbild hat die gesamte orientalische Mariologie ungemein liebgewonnen. Der Hl. Geist hat das Herz der Neugeborenen gereinigt, so daß sie Eva segnen, d. h. den über Eva verhängten Fluch aufheben kann durch die ihr innewohnende Heiligkeit.

Maria wird sodann im Zusammenhange der Lebensbaum genannt, der von Gott selbst im Paradiese gepflanzt wurde;

sie schreibt Avedichian: „Ambedue questi grandi luminari della chiesa armena, Isaac II e Mesropo per dilatare e perpetuare la luce benefica della celeste loro sapienza, accesero splendide fiaccole raccogliendo parecchi discepoli . . . Questi loro discepoli furono molti: i più celebri sono: Mosè Corenese, Mambre Verzanogh, Eliseo vescovo e dottore, Giuseppe, Leonzio, Stefano di Siunna, Cosroe“ (Sulle correzioni dei libri Ecclesiastici Armeni [Venezia 1868, S. Lazzaro] 5).

⁸² Canon pro Festo gloriosae Nativitatis Deiparae Virginis Mariae parentibus Joachim et Anna ortae: Laudes et Hymni ad Ss. Mariae Virginis honorem ex Armenorum Breviario excerpta Mechitaristicae Congr. opera Latinitate donata (Venetiis 1877, in S. Lazari insula) 6. Die zitierten Stellen wurden von R. D. Agadjanian, Prof. am Ateneo del Pont. Collegio Urb. de Prop. Fide, eigens für diese Arbeit mit dem armenischen Urtext verglichen, wofür ihm auch hier bestens gedankt sei.

⁸³ Ebd. 4.

sie wird gepriesen als das noch unentweihete, unverfluchte Paradies, als ein Acker ohne Dornen der Sünde. Der von Gott wegen der Sünde verhängte Fluch lastet nicht auf ihr. Sie bleibt frei von der bösen Begierlichkeit. „Arbor vitae plantata in paradiso, Virgo sancta O Domina, terra rationalis agerque liber a spinis peccati, o Virgo Sancta, nubes levis, desideriiis terrestribus vacua et focus divinae flammae, . . . benedicimus te in die tuae nativitatis⁸⁴.“ — „Hortus conclusus, Paradisus plantatus a Deo, Arbor vitae a Spiritu in tuo paradiso plantata orbem terrarum immortali fructu implevit; . . . te benedicimus⁸⁵.“ Alles deutet hin auf die unentweihete Unschuld des Paradieses.

Doch sofort wird sich ein Einwand erheben: Zugegeben, daß es sich um eine persönliche Heiligung Marias handelt; aber diese erfolgt erst heute, d. h. bei ihrer Geburt. Damit haben wir noch keineswegs eine Heiligung im ersten Augenblick des Daseins. Ganz im Gegenteil: Der Hl. Geist hat Maria gereinigt, somit eine bereits eingetretene Makel weggenommen. Mithin ergibt der Text eine Reinigung im Mutterleibe, nichts mehr.

Antwort: Mit einer Heiligung im Mutterleibe, einer Reinigung von der Erbsünde schon vor der Geburt geschieht weder der Stelle in sich noch dem sonstigen Inhalt dieser Lobgesänge Genüge. Betrachten wir die Reinheit Marias, wie sie durch das Vlies Gedeons vorgebildet wird. Die gesamte orientalische Mariologie erblickt in dem allein vom Tau benetzten Vlies ein Vorbild der Seele der Gottesmutter, die bei der allgemeinen Dürre des Gnadenmangels allein im ersten Augenblick von der Gnade betaut war. Die Mutter Gottes bleibt frei von der bösen Lust. Wo einmal die traurige Erbschuld Fuß faßte, da bleibt die böse Begierlichkeit zum Kampfe zurück auch nach der Tilgung der Sünde. Die völlige Freiheit von der bösen Lust bietet daher eine sichere Gewähr für die Freiheit von der Adamssünde.

Ein Lobpreis wird der Gebenedeiten fast auf jeder Seite gespendet. Sie hat den Fluch, den der göttliche Richter im Paradiese über die Stammeltern aussprach, aufgehoben und zwar durch ihre jungfräuliche Geburt. Die jungfräuliche Geburt gilt als die formelle Aufhebung des: „In dolore paries filios.“ Die Begründung jenes Fluchspruches lautet nun: „Weil du das getan“, d. h. weil du Gottes Gebot durch Essen von der verbotenen Frucht übertreten hast. Maria hebt nun

⁸⁴ Ebd. 6. — ⁸⁵ Ebd. 80.

diesen Fluch auf durch einen ihr innewohnenden Vorzug, nämlich durch ihre Unversehrtheit bei der Geburt des Heilandes. Die Aufhebung des Fluches bedeutet also für sie ein Ausgenommensein vom Gesetze des Fluches, mithin die Immunität von jener Sünde, welche die Verhängung des Fluches in sich birgt. Wie auch andern Wendungen, z. B. Maria habe die Blöße Adams bedeckt, sie habe die Schuld Adams bezahlt, nicht etwa der Sinn zugrunde liegt, Maria habe dies bewirkt, indem sie der Welt den Erlöser schenkte, ebensowenig ist dies der Fall, wo es heißt, „Maria habe den Fluch Evas aufgehoben“. Alle diese Ausdrücke bezielen vielmehr unmittelbar den Gedanken: In Maria bleibt die menschliche Natur frei vom Fluche, sie steht nicht entblößt da vom Kleide der Unschuld. Damit ist die Aufhebung des Fluches für die gesamte Natur, die Wiederherstellung der ganzen in Adam gefallenen Natur grundgelegt. Es genügt, diese stets wiederkehrenden Wendungen im Zusammenhange zu verfolgen, um sich hiervon zu überzeugen.

Maria heißt die allein Heilige, sie wird durch die Auszeichnung „immaculata“ beständig gefeiert. Sie ist die Makellose κατ' ἑξοχίην. Das alles findet seine Berechtigung nur in der Freiheit von der Erbsünde. Was sodann die Reinigung anbelangt, die der Hl. Geist unserm Texte gemäß in Maria vollzog, so kann dieser Ausdruck nicht den Sinn der Wegnahme einer bereits vorhandenen Makel haben, sondern muß hier wie bei andern Vätern in der Bedeutung eines Eingriffs des Hl. Geistes behufs Reinheit der Gottesbraut verstanden werden, sei es, daß diese Einwirkung dahin zielt, die Heiligkeit in ihrem Glanze besser hervortreten zu lassen oder sie zu erhöhen oder auch einer Befleckung vorzubeugen. So spricht Ephräm⁸⁶, der ruhmreiche Kämpfer für die Makellosigkeit Marias, von einer Reinigung, die er mit der Reinigung des Auges durch den Lichtstrahl vergleicht, der doch nicht etwa Flecken im Auge entfernt, sondern nur das Auge in vollem Glanze erstrahlen läßt. Beim hl. Gregor von Nazianz finden wir den Begriff einer vorbeugenden Reinigung, für die er bei der größeren Biegsamkeit der griechischen Sprache das Wort προκαθαίρειν prägte⁸⁷. In der gleichen Bedeutung muß die Reinigung an unserer Stelle gefaßt werden. Deshalb wird Maria kurz darauf begrüßt als „Arbor vitae plantata in paradiso, Virgo

⁸⁶ Opp. Syr. et Lat. II 328.

⁸⁷ Oratio 38 in Theophania n. 13; MG 36, 326.

sancta⁸⁸“, ferner „Domina, terra rationalis agerque liber a spinis peccati⁸⁹“. Maria duftet vor Gott wie der unentweihete Paradiesesgarten, in ihr wohnt nicht das Gliedergesetz „o Virgo Sancta, nubes levis, desideriiis terrestribus vacua⁹⁰.“

Hohe Verehrung genießt in der armenischen Kirche Moses von Chorene, der zwischen 430 und 482 blühte. In seinem Hymnus auf das Fest der Theophania besingt er die heiligste Jungfrau: „O flos mirabilissime, odorem immortalitatis ex Eden fragrans nobis filiis Evae, qua mors per orbem diffusa est⁹¹.“ Aus Maria strömt der Duft der Unsterblichkeit des Paradieses, die Unschuld des Paradieses im Gegensatz zur gefallenen Eva, der Bringerin des Todes für das Menschengeschlecht. Maria unterlag deshalb nicht jenem Todesverderben, das zur Strafe über Eva und ihre sündigen Nachkommen hereinbrach, d. h. dem Verbleiben im Tode, der Verwesung⁹². Gleich darauf heißt es im Hymnus weiter: „Quae legem dolorum partus solvisti, maledictionem abstulisti et Solem verae lucis oriri fecisti . . .“. Das Gesetz der Geburtswehen löste Maria durch ihren Vorzug der jungfräulichen Geburt, mithin durch den ihr innewohnenden Vorzug; somit nimmt sie auch den Fluch hinweg derart, daß sie von dem über Eva verhängten Fluche frei bleibt, weil sie nicht in die Sünde der Stammeltern fiel. Das Strafurteil Gottes, des Richters im Paradiese, wurde über Maria nicht ausgesprochen: „Immarcescibilis flos, indemnatus pullulus, e radice Jesse germinatus, te Isaias olim praenuntiavit, septiformis gratiae spiritus receptaculum fore; Deipara et Virgo, te magnificamus⁹³.“ Die jungfräuliche Geburt stellt die vollkommenste Form die Befreiung vom Fluche Evas dar: „In dolore paries filios.“ Weil Maria der Verurteilung im Paradiese nicht unterlag, ward sie Gottesmutter und Jungfrau zugleich⁹⁴.

Immer und immer wieder drängt der Sänger, daß Maria das Verderben der Stammutter aufgehoben und die Geburtswehen hinweggenommen, und immer fordert der Zusammenhang, daß dies durch die Maria innewohnende Reinheit, Heiligkeit und Unversehrtheit geschehen sei⁹⁵. Darum steht ihm Maria da als „sola in mulieribus benedicta⁹⁶“.

Wie Moses von Chorene durch all dies innere Vorzüge Marias besingen will, so andere in der armenischen Kirche

⁸⁸ Laudes et Hymni . . . 6. — ⁸⁹ Ebd. — ⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Ebd. 54.

⁹² Cf. Fr. S. Mueller, a. a. O. (Anm. 78) 91 sqq.

⁹³ Laudes et Hymni . . . 34. — ⁹⁴ Ebd. 46 78.

⁹⁵ Ebd. 32 58 68 78. — ⁹⁶ Ebd. 64.

hochgefeierte Lobredner der Gottesmutter. So sagt Nerses Claiensis: „Virgo Maria, tua sancta nativitate protomatrix Evae, quae Adam antiquum vicit, tristes maledictiones ablatae sunt⁹⁷.“ Maria wird gefeiert als „Sancta Deipara, fons vitae ex Eden fluens“, als „Arbor a Deo plantata⁹⁸“.

Mit gleichem Eifer wie Moses von Chorene verfiucht die Ehre der Gebenedeiten unter den Weibern sein Zeitgenosse Stephanus von Siunna. Maria wird gefeiert als „Deipara immaculata⁹⁹“, „sola benedicta in mulieribus“, „sola benedicta sancta in mulieribus¹⁰⁰“. Nähme der heilige Lehrer hier nicht die Freiheit von der Erbmakel an, dann läge einfach eine Falschheit vor. Maria verdiente nach Christus die Heiligste genannt zu werden, aber nie könnte zu Recht bestehen, daß man sie als die Allein-Heilige bezeichnete. Die Hand des Allerhöchsten griff beim ersten Ursprunge Marias ein: „Gaude Maria, recens plantatum viridarium¹⁰¹.“ Der Lustgarten ist von Gottes Hand angelegt. Da dies nur der Seele Marias gelten kann und als besondere Zierde gepriesen wird, so haben wir hier unter anderer Form das, was die syrischen Väter in Maria als der „divinae originis filia¹⁰²“ verherrlichten.

Die von diesen großen Vätern ausgestreute Saat ging herrlich auf, die Liebe zur makellos Reinen wuchs und erstarkte. Das beweist der Lobpreis auf die seligste Jungfrau, den uns der hl. Gregorius von Naregh hinterlassen und den ebenfalls die rührige Sorge der Mechitharisten durch Übertragung ins Italienische weiteren Kreisen zugänglich gemacht hat:

⁹⁷ Ebd. 114. Vgl. auch 46 76. — ⁹⁸ Ebd. 76. — ⁹⁹ Ebd. 90.

¹⁰⁰ Ebd. 96. — ¹⁰¹ Ebd. 98.

¹⁰² Vor allem war auch in Armenien wiederum die Voraussetzung für den Glauben an die unbedingte Sündelosigkeit Marias erfüllt: der Glaube an die Erbsünde. So singt Moses von Chorene: „O flos mirabilissime, odorem immortalitatis ex Eden fragrans nobis filiis Evae, qua mors per orbem diffusa est . . .“ Laudes et Hymni . . . 54. Ebenso schreibt Joh. Mandakuni, geb. am Anfang des 5. Jahrh.: „So war . . . der Diebstahl des Adam nicht etwa ein großer, sondern nur das Pflücken einer einzigen Frucht; aber siehe die große Menge der Strafen, des Fluches und des Todes nicht allein für Adam, sondern auch für alle Nachkommen Adams“ (Heilige Reden des Joh. Mandakuni, Katholikos und Patriarch der Armenier, übers. von J. M. Schmidt [Regensburg 1871, Manz] 135. — Und wiederum: „Gott hat den Menschen erschaffen und ihn in das Paradies der Glückseligkeit gesetzt, vollkommen an allen Sinnen in seiner Natur. Aber als der Mensch auf den hörte, der ihn betrog, da erhielt er alle Übel und wurde von seinem großen und herrlichen Ruhme herabgestürzt“ (ebd. 218).

„Sei benedetta tu da lingue purissime e da labbra elette, o fiore di Jesse, (che producesti) il frutto della nostra vita, e che quantunque composta dalla mescolanza dei quattro elementi, nonostante restasti immune de ciò di cui abbiamo avuto parte commune tutti noi terrestri, non portando in te le nostre passioni naturali ed innate, malvivendo) come un cherubino igneo ed irraggiante: ed è perciò che fosti assunta all'etero superne inaccessibile¹⁰³.“ (Es liegt auf der Hand, wie auch die gelehrten Herausgeber bemerken, daß es sich um die Freiheit Marias von der traurigen Adamserbschaft handelt, aus der ja die Begierlichkeit und natürlichen Leidenschaften emporkeimen.) — „Esulta pure alla voce del saluto nunciante di Gabriele, tu, o lieta fra le donne . . . che prima ancora che il Verbo fosse nato da te, eri conservata intemerata e senza veruna macchia circonvolta e velata intieramente senza difetto dalle ali angeliche¹⁰⁴.“ „Dell'umano genere tu fosti angelo celeste, della specie dei corrutibili serafino immortale, di elemento terrestre oro di Sofir, dai prodotti marini perla fulgida graziosamente . . . E per tale motivo come mezzo operante tutti questi beni, tu sei benedetta fra le donne, tu, della nudità del primo creato gloria non atta a spogliarsi, tu dell'afflitta maledetta madre cagione consolatrice di perdono¹⁰⁵.“ — „[Tu fosti] l'esempio di rettitudine privo di qualsiasi errore . . . , tu sei stata servita dal Creatore tuo . . . e fosti celebrata figlia senza peccato della prima donna colpevole; e fosti confessata corona di santità a tutti gli eletti puri¹⁰⁶.“

Für denjenigen, der aufmerksam die Bekenntnisse der syrischen und armenischen Kirche durchgeht, kann es auch nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, daß sie die Freiheit Marias von der Erbmakel als Glaubens- und Offenbarungsgut bekennen. Reden ja ihre Schriften und Liturgien beständig von dieser Immunität ganz in derselben Weise wie von der Reinheit des Heilandes, von seiner jungfräulichen Geburt usw., was sie doch alles ganz gewiß als Dogma bekennen. — Der Gnadenvorzug tritt ferner als Inhalt von Stellen der Hl. Schrift auf, und zwar beabsichtigt man keineswegs eine Ableitung aus dem Worte Gottes, sondern der Sinn der Stellen ergibt unmittelbar das Privileg. So werden die Worte des Engels: Gegrüßt seist du, Maria, als Aufhebung, als Freisein vom Fluche Evas ausgelegt. — Endlich beseitigen die feierlichen Erklärungen der Oberhäupter jener

¹⁰³ Discorso Panegirico alla B. V. Maria scritto da S. Gregorio da Naregh trad. dai PP. d. C. Mechit. (Venezia 1904, San Lazzaro) 26.

¹⁰⁴ Ebd. 20—22. — ¹⁰⁵ Ebd. 34—36. — ¹⁰⁶ Ebd. 38.

Kirchen vor der Verkündigung des Gnadenvorzugs jeden nur erdenklichen Zweifel. Als kraft ihres heiligen Amtes bevollmächtigte Zeugen legen sie die Versicherung des einmütigen Glaubens ihrer Kirchen als an eine geoffenbarte Wahrheit zu den Füßen des Statthalters Christi nieder.

Das so früh einsetzende, entschiedene, standhafte Bekenntnis der syrischen und armenischen Kirche besitzt gegenüber den Angriffen des russischen und griechischen neuern Schismas eine umso gewaltigere Durchschlagskraft, als es wahrhaftig nicht auf lateinischen Einfluß zurückgeführt werden kann. Ist es ja eine beliebte Methode der Gegner, die so zahlreichen Zeugnisse in der eigenen griechischen Kirche zugunsten des Gnadenvorzugs der Gottesgebälerin mit der Bemerkung abzutun, sie seien auf Latinisierung zurückzuführen. Dieser Einwand muß um so mehr gegenüber der Erwägung verstummen, das ja auch das in der syrischen und armenischen Kirche entstandene Schisma an der Unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter unentwegt festhielt. Zudem werden auch die andern Kirchen des Orients zu Wort kommen und ihr Zeugnis zugunsten der Unbefleckten Empfängnis als einer geoffenbarten Wahrheit ablegen. Doch dies möge weiteren Abhandlungen vorbehalten bleiben. — Ja, wie später gezeigt werden soll, selbst als der Islam in vordem christliche Gegenden eindrang und in weiten Gebieten den christlichen Glauben mit Feuer und Schwert ausrottete, sah er sich gezwungen, auf die so innige und in dem Herzen des Volkes fast unbesiegbare Verehrung der makellosen Reinheit der Gottesmutter Maria einige Rücksicht zu nehmen. Der Lobpreis der Unbefleckten bei den Treugebliebenen erscholl fort und fort durch die Jahrhunderte inmitten von unsäglichen Drangsalen, Leiden, blutigen Verfolgungen. Aus den Gesängen erklingen die Stimmen von Märtyrerkirchen. Und selbst bei jenem Teile des syrischen und armenischen Volkes, der sich von der Mutterkirche trennte, klingt nicht der Lobgesang der unbefleckten Gottesmutter wie ein Ruf des Kindes nach Hilfe von seiten der Mutter, wie eine Bitte um Licht in der Erkenntnis des Heiles, des Weges nach Rom? Möge diese Bitte verirrter Kinder empordringen zum Throne, auf dem sitzt „das Weib, mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen, und auf dem Haupte eine Krone von zwölf Sternen“ (Apc 12, 1).